

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 52, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Geraden werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inerate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 45.

Sonnabend, den 6. November 1909.

13. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Warum muß unsere Organisation auf eine breitere Grundlage gestellt werden? I. — Aus dem Geheimfach der Unternehmerorganisationen. — Winterboten im Schwarzwald. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Kundschafter. — Die Arbeitslorenzählung im Maurerverbande. — Quidam. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert sind:** Baumholder: Firma Burger. — Niederlamitz: Werkplatz Heinrich. — Verbach bei Osterode: Pflastersteinbetrieb Belomettin.

**Rüsenberg.** Das Marmorgeschäft Freitag ist gesperrt. Die Firma will Lohnreduzierungen vornehmen.

**Furchebach (Schwarzwald).** Die Firma Burger kündigte ebenfalls sämtlichen Brechern und Pflastersteinarbeitern, um bei Neueinstellungen Abzüge vornehmen zu können.

**Offen.** Die Firma Gebrüder Köder hat Lohnabzüge vorgenommen. Es wird nun versucht, daß die Firma die bestellten Arbeiten anderweitig aufbringen kann, was ihr aber nicht gelingen dürfte.

## Warum muß unsere Organisation auf eine breitere Grundlage gestellt werden?

I.

Nicht alles dient uns auf gleiche Weise; Wer vieles brauchen will, gebraucht es jeder In seiner Art, so ist er wohl bedient. Goethe, Torquato Tasso, V. 1.

Wenn der Baumeister den Entwurf zu einem Gebäude herstellt, da werden sehr oft die Grundrisse, die Längen- und Querschnitte einer umfassenden Aenderung unterzogen. Und während des Baues selbst werden noch Abweichungen von der Zeichnung gemacht, weil sich diese oder jene Konstruktion, die auf dem Papier sehr nett aussah, als unpraktisch erwies. Ist nun der Bau vollendet und der gewissenhafte Baumeister mustert sein Werk noch einmal, so wird er wahrscheinlich zu dem Resultat kommen, daß noch verschiedene praktische Abänderungen hätten berücksichtigt werden müssen. Es kann eben mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis nichts Formvolles und Gutes geschaffen werden.

Genau so ergreift es uns mit den gewerkschaftlichen Organisationen! Wie sind diese im Laufe von zwei Jahrzehnten ausgestaltet worden und welche Probleme hatten noch der Lösung? Was speziell den Steinarbeiterverband anbetrifft, so muß bemerkt werden, daß auch wir eine weitgehende Reform vornehmen müssen, und das betrifft die Organisierung der Hilfsarbeiter in den Steinbrüchen. Diese Frage bedarf dringend der Lösung. Wir werden uns darüber eingehend äußern, denn es ist notwendig, daß die gesamten Mitgliedschaften darüber aufgeklärt und informiert werden. Durch eine gründliche Aussprache werden dann auch später die Branchengegenstände leichter überbrückt.

Unser Verband wurde speziell für die Sandsteinmehlen gegründet. Der damalige Zentralvorsitzende Rohn brachte auf dem Kongress zu Halle a. S. 1884 folgende Resolution ein, welche auch einstimmige Annahme fand: In Erwägung, daß nur durch eine organisierte Vereinigung aller deutschen Steinmehlen die Existenzfrage geregelt und die Abstellung aller Uebelstände herbeigeführt werden kann, wird die Gründung einer Organisation der deutschen Steinmehlen beschlossen.

In dieser Resolution ist präzise zum Ausdruck gebracht, daß bei der Organisationsgründung nicht einmal die Brecher in der Sandsteinindustrie näher ins Auge gefaßt wurden. Man wollte eben einen Verband für die nur qualifizierten Arbeiter, für die Sandsteinmehlen, schaffen. Das hat ja in Halle (1884) der Delegierte Stauder ebenfalls zum Ausdruck gebracht, indem er sagte: „Die Aufnahme der Brucharbeiter könne er nicht befürworten, er wünscht, daß sich die „gelernten“ Steinmehlen mehr von diesen absondern.“ — Mehrere Redner teilten ja damals die Ansicht des Delegierten Stauder nicht völlig, aber in der Rohnschen Resolution war klar vorgezeichnet, welche Entwicklung der Verband einschlagen sollte. An die Hartstein- resp. Steinbruchs-Hilfsarbeiter hatte damals kein Mensch gedacht. In der Jubiläumsummer vom 10. Juli 1909 haben wir ja kurz skizziert, wie es eigentlich

kam, daß man damals in organisatorischer Beziehung nur für die Sandsteinmehlen bedacht war. Wir schrieben:

„Gehen wir dieser Sache auf den Grund, so ergibt sich folgendes Bild: Die ersten Verbandsapostel waren nur Sandsteinmehlen. Sie hatten meist in den Städten gelernt; die Bruchverhältnisse, auch die der Sandsteinbranche, blieben ihnen fremd. Die damaligen Wortführer waren allerdings viel gereift, aber ihre Endstation war immer wieder die Stadt. Die städtischen Werkplätze wimmelten von Steinmehlen, eine Abwanderung nach den Brüchen kannte man nicht. Die Steinmehlen kamen also mit den Brechern in keine nähere Berührung, vollends fremd aber blieb ihnen die Granitindustrie. Ja, hätten die großen Monumentalfabriken in den Städten ihr Domizil gehabt, dann wären ohne weiteres die nötigen Anknüpfungspunkte in der Agitation vorhanden gewesen. Ein Granitsteinmehl wird nur ausnahmsweise umfassen und die Bearbeitung des Sandsteins „erlernen“. Dem Sandsteinmehl fällt es erst recht nicht ein, sich mit dem harten, spröden Granitmaterial abzugeben. Was wollen wir mit dieser Auseinandersetzung sagen? Die beiden Gruppen, die Granit- und Sandsteinindustrie, hatten in beruflicher, technischer und wirtschaftlicher Beziehung sehr wenig Berührungspunkte, und das mußte sich ohne weiteres auf unser Verbandsleben übertragen. Ende der neunziger Jahre aber steht man ein, daß in den Granitgebieten ungeheure Menschenmassen stecken, die Organisierung begann. Im Striegauer Gebiet und im Fichtelgebirge wurde Bresche geschossen, im Odenwald und im Erzgebirge „wühlten“ die Agitatoren ebenfalls in erfolgreicher Weise. — Die Marmorarbeiter, meist in den Städten beschäftigt, fanden den Anschluß an den Verband früher als wie die Graniter. Doch das ist aus den schon dargelegten Gründen auch leicht faßlich.“

Die Berufszählung von 1895 ergab, daß in der deutschen Steinindustrie etwa 95 000 Arbeiter beschäftigt waren. Unser Verband zählte 1897 etwa 9000 Mitglieder, meistens der Sandsteinbranche angehörend. Die gewaltige Differenz zwischen den Organisationsfähigen und den damals organisierten gab wohl Veranlassung, daß man der Hartsteinindustrie mehr Interesse zuwandte. Und wahrlich, die Agitationsarbeit hat sich gelohnt, indem heute die Granitarbeiter

44 Prozent der gesamten Mitglieder unseres Verbands ausmachen.

Nun fand am 12. Juni 1907 eine Berufs- und Betriebszählung statt; die Endergebnisse liegen nun vor, sie sind für uns besonders bemerkenswert. Es stellt sich heraus, daß sich die Zahl der Arbeiter in der Steinindustrie von 95 000 im Jahre 1895 auf über 150 000 bis zum Jahre 1907 gesteigert hat. Diese riesige Zunahme kommt allerdings aus ganz natürlichen Gründen der Sandsteinindustrie nicht zugute. Die Zeiten sind eben längst vorbei, daß man aus Sandsteinmaterial hochauftretende Dome und Kirchen herstellte. Die Eisenbahn- und die übrigen Fahrbrücken werden mit Beton fundamentiert, die Pfeiler und Ueberspannungen werden aus Eisen hergestellt. Die hohen Grundstückspreise in den Städten bringen es mit sich, daß alles skelettartig aufgebaut wird; der Konstruktionsgreif zum Eisen, der Sandstein wurde als Fassadenmaterial beinahe völlig verdrängt. In den Vorortskolonien, wo das Einfamilienhaus dominiert, kommt aus pekuniären Gründen kein natürliches Steinmaterial in Betracht. Die Konkurrenz der Kunststeinindustrie hat dann der Sandsteinbranche vollends den Rest gegeben. Und so sehen wir, daß sich die deutsche Sandsteinindustrie bedauerlicherweise auf dem absterbenden Ast befindet. Jetzt schon wieder gehen uns aus diesen Steinbruchsdistrikten die Meldungen zu, daß die Arbeitsgelegenheit recht flau ist.

Die Granit-, sagen wir besser Hartsteinindustrie, hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Die Pflasterstein- und Basaltbrüche profitierten darunter am meisten. Allerdings, die massive Hausarbeit aus Granit wird heute auch nicht mehr so begehrt, wie vor 20 Jahren. Da zeigt sich für die Steinmehlen beinahe dieselbe Tendenz, wie in der Sandsteinindustrie. Die Hauptproduktion in der Hartsteinindustrie bilden Straßenbauprodukte, nicht unbedingt ist die Monumentalbranche.

Die Arbeiterzunahme in der Steinindustrie seit 1895 kommt meist den Steinbruchsarbeitern, oder sagen wir den Hilfsarbeitern zugute. Diese Entwicklungstendenz muß uns zum Nachdenken berechtigte Veranlassung geben.

Die Ziffern der letzten Berufs- und Gewerbezahlungen lauten folgendermaßen:

Industrie der Steine und Erden.

Gruppen	Gewerbebetriebe überhaupt	Davon sind Hauptbetriebe	Von den Hauptbetrieben sind		Personen der Betriebe innerhalb der Betriebsstätte (einschließlich der Betriebsleiter) am 12. Juni 1907		
			Alleinbetriebe	Betriebe mit mehr. Personen od. mit Motoren	männlich	weiblich	zusammen
1. Marmorbrüche, Marmor Schleiferei	180	172	13	150	2 710	134	2 844
2. Schieferbrüche, Verfertigung grober Schieferwaren	471	412	67	345	8 695	612	9 307
3. Andere Steinbrüche, ohne Kalkbrüche	6 470	5 490	482	5 008	84 798	1 457	86 255
4. Steinmehlen, Verfertigung grober Steinwaren	6 634	5 960	1 847	4 113	41 865	733	42 598
5. Besteinmacher	84	59	5	54	129	30	159
6. Specksteinwaren-Fabrikation	9	8	2	6	138	115	253
7. Verfertigung feiner Steinwaren	949	906	259	647	8 655	1 509	10 254
8. Grabstein-Fabrikation	1 297	1 231	252	979	5 830	1 42	5 972
9. Edelstein- und Halbedelsteinschleiferei	713	692	72	620	2 730	222	2 952
10. Verfertigung von Spielwaren aus Stein	203	166	89	77	253	83	336
Summa	17 010	15 096	3 088	12 008	155 803	5 127	160 930

Es kommen in nachstehenden Gruppen für uns ebenfalls teilweise noch Organisationsfähige in Betracht:

11. Kalk- und Kreidebrüche, Mühlen	1 105	929	55	874	17 050	900	17 950
12. Traghärberei, Zement- und Trachfabrikation	464	419	19	400	29 213	922	30 135
13. Verfertigung von Gipssteinen, Kunststein usw.	943	906	54	852	12 763	547	13 310

Wir wollen nun zu obigen Ziffern einige Details geben.

Zu 1. Seit 1895 ist die Zahl der Marmorarbeiter einschließlich der Arbeiterinnen von 1604 auf 2710 gestiegen. Organisierte Marmorarbeiter zählen wir etwa 1290. Wir können in dieser Branche noch ca. 1000 Mitglieder gewinnen; wir wissen selbstredend, daß nicht alle Beschäftigten der Organisation zugeführt werden können.

Zu 2. Innerhalb 12 Jahren stieg die Zahl der Schieferarbeiter von 6923 auf 9307. In unserem Verband sind seit kurzem erst etliche Duzend von Kollegen organisiert; ein großes Arbeitsfeld können wir somit noch bearbeiten. Mehrere Artikel über die deutsche Schieferindustrie stehen schon seit Monaten im Blei; auf dringendes Ersuchen eines Gauleiters mußten wir bisher von einer Veröffentlichung Abstand nehmen, weil der Reflektant befürchtete, daß ihm das zuständige Gebiet, in welchem Hunderte von Schieferarbeitern beschäftigt sind, „flöten“ gehen könnte. Diese Arbeiter bringen es im Durchschnitt nicht über 15—17 Mk. Wochenlohn, der 45-Pfg.-Beitrag ist für sie zu hoch. Der betreffende Gauleiter hat ebenfalls die Ueberzeugung, daß die Schieferarbeiter für uns zu gewinnen sind.

Zu 3. In den Steinbrüchen, die Kalkbrüche sind nicht mit inbegriffen, erhöhte sich die Arbeiterzahl von 60 210 auf 86 255. Hier kommt das gewaltige Aufblühen der Hartsteinbrüche zum Ausdruck. Alle Mate-

rialien, wie Granit, Spenit, Gabbro, Diarit, Diabas, Augit, Gneis und Quarzit haben unter diesem Aufschwung profitiert. In den Ziffern der Gruppe 3 kommt die wirtschaftliche Bedeutung der Hartsteinindustrie am prägnantesten zum Ausdruck. Organisiert sind 7649 Kollegen. Allerdings in den Basalt- und Gneisbrüchen haben wir es mit „gelernten“ Arbeitern nicht direkt zu tun, aber es sind Steinbruchsarbeiter, die wir unserem Verband zuzuführen müssen.

Zu 4. Die Zahl der Steinmehlgeschäfte fiel in den 12 Jahren von 8431 auf 6634, die Arbeiterzahl ging von 45 574 auf 42 598 zurück. Trotz der immensen Bevölkerungszunahme ein so gewaltiger Rückschlag. Nun die Gründe liegen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete, wie das im Artikel schon angedeutet wurde. In dieser Gruppe stehen selbstredend auch die Ziffern für die Granitsteinmehlen. Die verminderte Arbeiterzahl wird wohl in der Hauptsache die Sandsteinbranche treffen. Die Zahl der Organisierten in dieser Gruppe können wir nicht angeben, weil dabei die Rubriken 7 und 8 berücksichtigt werden mußten. Ueber eine solche detaillierte Mitgliederzählung verfügen wir aber noch nicht.

Zu 5 und 6 haben wir Bemerkungen nicht zu machen, es handelt sich da meist um Zwergebetriebe.

Zu 7 und 8. Die Verfertigung von feinen Steinwaren wird von 10 254 Personen betrieben; im Jahre 1895 zählten wir 9230. Die Arbeiter der Rubrik 8 (Grabsteinfabrikation) sind dabei schon mit in-



Begriffen. Wenn diesmal die amtliche Erhebung die Gruppen 7 und 8 trennte, so ist das sehr lobenswert; wir können somit direkt Schlüsse ziehen über die wirtschaftliche Struktur in der Grabsteinfabrikation. Auch da steht zweifellos fest, daß wir in den Grabsteinbuden noch einen erheblichen Teil von Mitgliedern gewinnen können. Allerdings mit zwei- und dreistelligen Ziffern von Mitgliederbeständen werden wir in den einzelnen Orten, wo diese Branche in Frage kommt, nicht rechnen können. Aber wir dürfen diese Berufscollegen nicht „links“ liegen lassen.

Zu 9 und 10 ist ein Kommentar ebenfalls nicht notwendig; in diesen Gruppen ist der Kleinbetrieb total vorherrschend. Ein Teil der Arbeiter ist im Glasarbeiterverband organisiert.

Zu 11. Die Arbeiter in den Kalksteinbrüchen kann uns niemand streitig machen. Sicherlich sind für uns etliche tausend Organisationsfähige dabei in Betracht zu ziehen. Der Kalkstein wird genau mit denselben Werkzeugen gebrochen wie der Granit. Dieselben Explosionsstoffe kommen zur Anwendung, wie beim Hartgestein. Soll diese Arbeiterkategorie etwa für den Fabrikarbeiterverband reserviert werden? Und nicht zu vergessen, die Kalksteinbrüche werden mit großen Arbeitermassen betrieben und die Arbeitsverhältnisse sind im allgemeinen stabil. — Greifen wir ein Beispiel heraus? In Alt-Warthau (Schlesien) ist die Sandsteinindustrie stark zurückgegangen, die Brecher von dort schaffen nun meist in den Kalksteinbrüchen zu Großhartmannsdorf. Der Lohn ist aber so miserabel, daß mit unsern Beiträgen die übrigen Arbeiter nicht gewonnen werden können. Die Warthauer Brecher haben nichts unversucht gelassen, um ihre Mitarbeiter dem Verbande zuzuführen. Diejenigen Arbeiter, welche in den Kalksteinbrüchen beschäftigt sind, würden ja schließlich dem Fabrikarbeiterverbande zustehen.

Zu 12. Die Traßgräbereien finden sich meist im Rheinlande vor. Traß ist eine Art Tuffstein und wird im regulären Steinbruchsbetriebe gewonnen. Das Gestein ist in massiger Form gelagert. Die gewonnenen Felsstücke werden mit großen Hämmern zerkleinert und dann wandern sie in die Kollergänge, damit die Vermahlung erfolgen kann. Der Traß findet bei Wasser-, besonders aber bei Talsperrenbauten starke Verwendung. (Siehe näheres unter der Rubrik: „Literarisches“ in Nr. 41. Redaktion.) Es können wahrhaftig keine Vernunftgründe ins Feld geführt werden, warum wir unter dieser Arbeiterkategorie nicht eine nachhaltige Agitation entfalten sollen. Erste Voraussetzung, um praktische Erfolge erzielen zu können, ist natürlich, daß unser Verband mit der Beitragsstaffelung die Löhne der betreffenden Arbeiterkategorie in Betracht zieht.

Zu 13. Die Arbeiter, welche Gipsdielen verfertigen, kommen für unsern Verband nicht in Frage. Aber in den Kunststeinfabriken sind auch direkt Steinmehrer beschäftigt. Diese nehmen wir natürlich jetzt schon auf. Wir möchten aber hierbei erwähnen, daß die Kunststeinbuden bei den „gelernten“ Arbeitern, also bei den Steinmehren, vor Jahren noch, aus Gründen der Konkurrenz, stark verrufen waren. In der Schweiz zum Beispiel wurden früher Steinmehrer, die in solchen Werkstätten beschäftigt waren, überhaupt nicht in den Steinarbeiterverband aufgenommen. Die Schweizer haben sich aber belehren lassen müssen, wie verkehrt ihr Standpunkt war. Die Steinmehrer haben eben nicht die ökonomische Kraft, die Herstellung des Kunststeins unmöglich zu machen. Vor etwa fünf Jahren erlebten wir es, daß in einer großen mitteldeutschen Stadt, bei der Tarifbewegung auf die Kunststeinarbeiter überhaupt keine Rücksicht genommen wurde. Für die paar Mann braucht keine Abmachung getroffen zu werden, so hieß es. Heute hat sich auch in dieser Stadt die Anschauung völlig geändert. Wir haben ja eine Reihe Kunststeinfabriken, die uns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, weil sich die statistischen Erhebungen nur auf unsere Zahlstellen erstrecken können. Im Entwurfsstatut der Verbände der Maurer und Bauhilfsarbeiter, die sich verschmelzen wollen, steht, daß auch die „Kunststeinarbeiter“ bei ihnen aufgenommen werden können. Diese Fassung ist so allgemein, daß wir als Steinarbeiter damit nicht einverstanden sein können.

Diese paar Erläuterungen haben wir gegeben, um die Zahlen, die in der Tabelle enthalten sind, etwas plastischer gestalten zu können.

In den nächsten Artikeln werden wir dann behandeln:

1. Sind Grenzstreitigkeiten bei der Aufnahme der Hilfsarbeiter zu befürchten?
2. Warum brauchen wir in taktischer Beziehung die Hilfsarbeiter in den Werkstätten und Steinbrüchen?
3. Welche Verbände bewerben sich um diese Arbeiterkategorien?
4. Die Löhne der Hilfsarbeiter.
5. Welche Beitragsätze kommen in Frage?
6. Ist die Abschließung von Tarifverträgen für die Hilfsarbeiter möglich?
7. Welche Bedenken könnten schließlich gegen die Aufnahme der Hilfsarbeiter in unsern Verband vorgebracht werden?
8. Schlußbetrachtungen.

Selbstredend erwarten wir, daß die angeschnittenen Frage auch im „Steinarbeiter“ aus Kollegentreisen behandelt wird.

Die Hartstein- und teilweise auch die Sandsteinarbeiter haben erkannt, daß unser Verband diese ungelerten Arbeiter heranziehen muß, und in einer Versammlung in Ströbel, wo kürzlich der Schreiber dieser Zeilen referierte, wurde nachstehende Resolution angenommen:

Die äußerst stark besuchte Versammlung der Zahlstelle Ströbel ist der Meinung, daß unter allen Umständen an die Organisierung der Hilfsarbeiter in der Steinindustrie herangegangen werden muß. Die Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1907 ergibt, daß in der deutschen Steinindustrie mehr wie 150 000 Personen beschäftigt sind, darunter naturgemäß viele tausende Hilfsarbeiter. — Aus taktischen Gründen ist es unter allen Umständen notwendig, daß für die genannte Arbeiterkategorie niedrigere Beitragsklassen eingeführt werden. Wir können dann durch eine umfassende Agitation unsere Mitgliedsziffern gewaltig steigern und den Verband noch schlagfertiger

gestalten. Erhöhte Mitgliedsziffern bewirken auch, daß die Verwaltungskosten prozentual stark erniedrigt werden können, was wiederum eine Stärkung der Verbandsfinanzen bedeuten würde. — Befürchtungen, daß wir bei der Aufnahme der Hilfsarbeiter mit andern Organisationen zentraler Art in Grenzstreitigkeiten geraten werden, sind nicht zu erwarten.

Die Anwesenden haben zum nächsten Verbandstag das Vertrauen, daß ein Beschluß, wie er in dieser Resolution verlangt wird, auch zustande kommt.

## Aus dem Geheimfach der Unternehmerorganisationen.

An anderer Stelle der heutigen Nummer dieses Blattes berichten wir von der auffallenden allgemeinen Reduzierung der Löhne in der Pflastersteinindustrie des Schwarzwalds. Die Gleichartigkeit der Reduzierung und die Art und Weise, wie diese vorgenommen wurde, bewies schon, daß wir es hier mit einem vorbereiteten einheitlichen Plan zu tun haben. Ein günstiger Zufall weht uns folgendes interessante Schriftstück zu:

Zwecks Zusammenhanges der Arbeitgeber der Granitindustrie Badens, Elsaß-Lothringens und des Oberrheins kam heute unter den nachfolgenden Bedingungen die „Vereinigung der Arbeitgeber der Granitindustrie Badens, Elsaß-Lothringens und des Oberrheins“ zustande:

§ 1. Wird der Betrieb eines Mitgliedes von Arbeitern gesperrt, bzw. bricht ein Streik aus, so dürfen diese betreffenden Arbeiter von keinem Mitgliede eingestellt werden. Ebenso dürfen diese Leute von keinem Unterakkordanten eines Mitgliedes beschäftigt werden.

§ 2. Die Namen dieser Arbeiter sind den Mitgliedern sofort durch Rundschreiben bekannt zu geben. Formulare hierzu werden den Mitgliedern übersandt.

§ 3. Das gleiche wie in § 1 hat mit solchen Arbeitern zu geschehen, welche eine Arbeitsstelle ohne Kündigung verlassen oder wegen Unregelmäßigkeiten sofort entlassen werden.

§ 4. Arbeiter, welche seit langem von den Mitgliedern als mißlieblich bekannt sind, dürfen ebenfalls von keinem Mitgliede bzw. dessen Unterakkordanten beschäftigt werden. Die Namen dieser Arbeiter werden den Mitgliedern bekannt gegeben.

§ 5. Wird der Betrieb eines Mitgliedes von den Arbeitern gesperrt bzw. bricht ein Streik aus, so übernehmen die übrigen Mitglieder auf dessen Antrag seine eiligen Arbeiten. Der Preis, zu dem diese Arbeiten von den übrigen Mitgliedern übernommen werden, ist der nämliche, wie ihn das gesperrte Mitglied erhielt.

§ 6. Hat ein Mitglied eine Arbeit zu billig übernommen und kommt es in die im § 5 bezeichnete Lage, so wird von einer Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern, der Preis für die betreffende Arbeit festgestellt. Nummehr steht es in dem Belieben des gesperrten Mitgliedes, die Arbeiten zu den festgesetzten Preisen an andre Mitglieder weiterzugeben.

§ 7. Beim Verstoß gegen die Paragraphen tritt für jeden einzelnen Fall eine Konventionalstrafe von 500 Mark (fünfhundert Mark) ein.

§ 8. Prozeßvollmacht wird einem von der Versammlung gewählten Mitgliede übertragen. Eventuell entstehende Prozeßkosten werden zu gleichen Teilen unter die Mitglieder verteilt.

§ 9. Bei vorkommenden Tarifverhandlungen ist die aus drei von der Versammlung gewählten Mitgliedern bestehende Kommission auf jeden Fall beizuziehen. Von dieser Kommission kann gegebenenfalls über diese Angelegenheit eine Versammlung einberufen werden.

§ 10. Der Austritt aus der Vereinigung kann nur durch jährliche Kündigung erfolgen. Zum Beispiel ist ein Mitglied, welches am 5. März 1909 kündigt, noch bis zum 4. März 1910 Mitglied der Vereinigung.

§ 11. Der Austritt hat durch Uebersendung einer schriftlichen Kündigung an das geschäftsführende Mitglied zu geschehen.

§ 12. Im Januar und Juli eines jeden Jahres findet je eine Versammlung der Mitglieder statt. Auf das Nichterscheinen oder unentschuldigtes Fernbleiben steht eine Konventionalstrafe von 10 Mark für jeden Fall. Der Ort für diese Versammlung wird auf der vorhergehenden Versammlung bestimmt.

§ 13. Der Tag der Versammlung muß den Mitgliedern mindestens 10 Tage vorher bekannt gegeben werden.

§ 14. Auf der im Januar stattfindenden Versammlung ist das geschäftsführende Mitglied, die Dreimänner-Kommission und der Prozeßbevollmächtigte, sowie deren Stellvertreter zu wählen.

§ 15. Zur Deckung der laufenden Kosten wird von jedem Mitglied ein Jahresbeitrag von 10 Mark (zehn Mark) erhoben.

§ 16. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. Januar bis 31. Dezember eines jeden Jahres.

§ 17. Die Mitgliedschaft wird durch Unterschrift dieser Paragraphen bescheinigt.

Im großen ganzen bringt das Schriftstück nichts Neues. Es ist aber ein weiterer Beweis über die Absichten und Pläne des Unternehmertums. Es soll ganze Arbeit gemacht werden. Nicht nur die weitgehendste gegenseitige Unterstützung sichern sich die Unternehmer zu bei ausbrechenden Lohnkämpfen, sondern auch die, die sich die Vertretung der Interessen ihrer Berufscollegen angelegen sein lassen, sollen durch Hunger von ihrem Idealismus kurieren werden. Die ersten Wirkungen der Vereinbarung zeigen sich bereits. Das können wir den Herren aber jetzt bereits verraten, daß eine Kulturbewegung, wie sie die Gewerkschaftsbewegung ist, durch solche brutale Unterdrückungsmaßregeln nicht aufgehalten werden kann. Scheinheilig erklärten uns schon verschiedene Unternehmer, daß es überflüssig sei, daß die Verhandlungen durch Beauftragte der Organisation geführt werden. Sie könnten alle Konflikte mit ihren Arbeitern direkt, ohne jede Vermittlung regeln. Diejenigen aber, die sich die Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft den Unternehmern gegenüber zur Aufgabe gemacht haben, sollen dauernd brotlos gemacht werden. Die Unternehmer werden sich in Zukunft nicht mehr beschweren dürfen, daß die Arbeiterschaft allen ihren Maßnahmen und Worten mit dem größten Mißtrauen gegenübersteht.

Was sagen aber die Behörden dazu? Die Hauptabnehmer der Granitindustrie sind staatliche und städtische Körperschaften. Die Vergabebedingungen vieler derselben schreiben vor, daß Aufträge nur an Unternehmer vergeben werden, die den Arbeitern keine unbilligen Zumutungen in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse stellen und die insbesondere das Koalitionsrecht ihrer Arbeiter nicht beschränken. Eine krasser Verletzung dieses Grundgesetzes als in vorstehenden Bestimmungen ist nicht gut denkbar.

Anstatt durch gegenseitige Vereinbarung der schändlichen Unterdrückung und Schmutzkonkurrenz Einhalt zu tun, werden diejenigen, die durch Unterbietung der Preise

zu Lohnreduzierungen veranlaßt werden, in der weitgehendsten Weise unterstützt. Fürwahr eine geniale Idee der Rettung des Handwerks. Die ganze Gedankenwelt des Unternehmertums scheint sich in brutalen Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Gewerkschaften zu erschöpfen. Die meisten dieser Herren nennen sich dabei mit dem Brustton vollster Ueberzeugung liberal!

Für uns muß dieses Dokument aber eine Warnung sein zur äußersten Vorsicht bei allen unsern Maßnahmen. Wir stehen nicht mehr dem einzelnen Unternehmer gegenüber, sondern der Gesamtheit derselben. Sagen wir dann, daß der Kampf der Arbeiterschaft notwendigerweise ein Klassenkampf ist, so ist dies eine Verheißung der Arbeiterschaft gegen die Unternehmer.

Das veröffentlichte Schriftstück zeigt so recht den Typus im Unternehmertum. Diese Herren wollen die Arbeiter in skrupelloser Weise rechtlos machen. Das beweist in bester Weise der § 4, welcher von den mißliebigen Arbeitern handelt. Wenn dem neuen Reichstarif, welcher nun auch den Unternehmern vorschwebt, solche Geheimklauseln angefügt werden sollen, dann danken wir für ein solches Entgegenkommen.

## Winterboten im Schwarzwald.

Vor etlichen Wochen feierte die Organisation der Steinarbeiter im Schwarzwald das Fest ihres 10 jährigen Bestehens. Manchen Sturm hatte die Organisation seit ihrem Bestehen erleben müssen. Das Jubiläumsjahr scheint aber die schwerste Belastungsprobe den Kollegen vorbehalten zu haben. Besonders der jüngste Sproß der Organisation, die Zahlstelle Seebach, auf der Höhe des Schwarzwaldes, scheint außerseben zu sein, einer harten Versuchung widerstehen zu müssen. Wie schon gemeldet, wurde dort sämtlichen Arbeitern gekündigt und ihnen dann der Wiedereintritt in den Betrieb zu reduzierten Löhnen freigestellt. In gleicher Weise ging dieselbe Firma in ihrem Filialbetrieb in Neusatz vor und ebenso die Firma Burger in Furschenbach. Während bei den Seebacher Granitwerken zurzeit noch ein Tarifvertrag bestand, war dies bei Burger nicht der Fall. Der dort 1907 abgeschlossene Vertrag war infolge Wechsels der Betriebsleitung schon vor längerer Zeit erdrosselt worden. Der Seebacher Vertrag hat noch Gültigkeit bis Juli 1910.

Es sei an dieser Stelle auf ein Vorkommnis bei Abschluß des Vertrages verwiesen, der auf die Auffassung der Betriebsinhaber über Tarifverträge ein bezeichnendes Licht wirft. Als der Vertrag nach fünfwöchigem Streik zustande kam, wurde derselbe vom Gauleiter unterzeichnet. Die Kommission erschien, wie vereinbart; später zur Unterzeichnung und gewährte zu ihrer Ueberraschung, daß nach der Unterzeichnung durch den Gauleiter ein Passus inmitten des Vertrags zwischen den Zeilen eingeschoben worden war, über den in keiner Verhandlung gesprochen worden war. Der Streik ging infolge dieser eigenmächtigen Handlungsweise noch eine Woche weiter, bis es gelang, auch diese Klippe zu umschiffen.

Hatte der Vertrag auch keine bedeutende Erhöhung der bisherigen Löhne gebracht, so war doch eine sichere Regelung geschaffen und die Möglichkeit der üblichen Reduzierung beseitigt. Daß dies nicht nach dem Wunsch des Unternehmers war, ist uns nur zu bekannt. Zwei Jahre hielt sich aber die Firma doch an die vereinbarten Bedingungen. Die flauen Absatzverhältnisse zurzeit in der Pflastersteinindustrie, der dadurch angewachsene Vorrat und der bevorstehende Winter schien für die Unternehmer den günstigsten Moment gebracht zu haben, sich des lästigen empfindenen Vertrags zu entledigen, was auf die berichtigte Art und Weise geschah. Die ersten Verhandlungen mit der Firma führten zu keinem Resultat. Am 28. Oktober fand durch den Zentralvorsitzenden und den Gauleiter eine weitere Verhandlung statt, in der die Betriebsinhaber wohl etwas weniger brüskel auftraten, mit Rücksicht auf die Lage der Pflastersteinindustrie aber erklärten sie, im wesentlichen an den reduzierten Löhnen festhalten zu müssen.

Die Stimmung unter den Kollegen war mittlerweile durch das ablehnende Verhalten der Firma eine äußerst gespannte geworden und es schien der Streik als unvermeidlich. Freitag, den 29. Oktober, war eine allgemeine Versammlung, in der endgültig Beschluß gefaßt werden sollte. Vorher versuchte noch eine Kommission einen letzten Schritt bei den Unternehmern mit dem Resultat, daß die Reduzierung im Sinne der den Kollegen Starke und Braun gegebenen Erklärungen in einigen Punkten gemildert wurden. Der Vertrag blieb aufgehoben und die Reduzierung war bedeutend genug, den Kollegen eine einschneidende Lohneinbuße zu bringen, die unter Berücksichtigung der verteuerten Lebensverhältnisse doppelt hart empfunden wurde. Berücksichtigt muß des weiteren werden, daß die Löhne trotz des Bestehens des Vertrags im Laufe der letzten Jahre schon infolge ungünstiger Steinverhältnisse in den Betrieben gesunken waren.

Auf der andern Seite standen gleich gewichtige Bedenken, die einen Kampf zurzeit nicht ratsam machten. Die Vorräte waren gewaltig, der Winter stand vor der Tür, Aufträge mit baldiger Lieferungsfrist lagen sicherlich nicht vor und sind um diese Zeit auch nicht mehr zu erwarten. Der Kampf wäre ein monatelanges Ringen den Winter hindurch geworden, das Resultat mehr als zweifelhaft. Es war unter diesen Umständen ratsam, von einer Lösung des Arbeitsverhältnisses zurzeit Abstand zu nehmen. Den Kollegen war es kein leichtes, sich diesen Erwägungen anzuschließen. Die ruhige Ueberlegung gewann aber doch die Oberhand, die Vernunft siegte über das Gefühl. Nach stundenlanger heftiger Debatte wurde eine Resolution angenommen, die erklärt, mit Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse von einer Lösung des Arbeitsverhältnisses Abstand zu nehmen. Bei den Tagelöhnern war der Stundenlohn um 5 Prozent pro Stunde reduziert worden. Durch Verhandlung wurde die Reduzierung in der Weise gemildert, daß nur ein Abzug von 2 Pfg. pro Stunde erfolgte.

Auch bei der Firma Burger in Furschenbach war durch Verhandlung ein Vergleich geschlossen worden, durch den eine teilweise Zurücknahme der Reduzierung herbeigeführt wurde. Die Tagelöhner in diesem Betrieb unterstehen einem Unterakkordanten, der ebenfalls, wie in Seebach, die Löhne pro Stunde um 5 Pfg. reduziert hatte. Da eine Einigung nicht erfolgte und die Existenz der Arbeiter bei diesen Löhnen unmöglich ist, werden die Betroffenen, soweit sie nicht anständig sind, abreifen. Die Einheimischen müssen sich leider der Reduzierung fügen, da sie nicht organisiert sind. Nach Auffassung des Betriebsleiters ist es eine Unverschämtheit, daß Einheimische denselben Lohn fordern, als die Fremden.

Die gleiche Reduzierung mit einer ähnlichen Begründung wurde von den Süddeutschen Granitwerken in Randern vorgenommen. In der Bekanntmachung an die Arbeiterschaft heißt es da:

Die Aufträge für Sandpflaster für dieses Jahr sind erledigt. Die Bestellungen für nächstes Jahr, soweit solche schon da sind, dürfen nicht vor März, April geliefert werden. Wir haben uns trotzdem mit Rücksicht auf unsere Arbeiter entschlossen, den Winter hindurch arbeiten zu lassen.

Dadurch, daß wir die Steine 4-5 Monate hier lagern müssen, erleiden wir große Unkosten (Zinsausfall, vermehrter Transport und Lagerkosten). Dann hat in letzter Zeit auch die Konkurrenz scharf eingesezt, so daß unser Material billig abgegeben werden mußte, um der Konkurrenz die Spitze bieten zu können.

Durch alle diese Umstände sehen wir uns daher genötigt, auf sämtliche Pflastersteinorten eine Reduktion von 1 Pfg.



pro Stück eintreten zu lassen. (Die Reduzierung beläuft sich also pro Quadratmeter auf 30—35 Pfg. Das bedeutet so viel, daß die Höhe um etwa 10—12 Prozent gekürzt wurden. Redaktion.)

Wir geben aber im weiteren unsern Pflasterern die Versicherung, daß wir sie in Zukunft mit Rohmaterial gut bedienen werden.

Die Reduktion tritt am 28. Oktober 1909 in Kraft.

Es mag für manche Kollegen ein harter Entschluß gewesen sein, die Lohnreduzierung in Kauf zu nehmen. Auf einer Seite steigern sich die Kosten der Lebensunterhaltung durch eine verkehrte Wirtschaftsgesetzgebung, insbesondere durch die letzte Finanzreform, schier ins Unermessliche. Auf der andern Seite benutzt das Unternehmertum die Geschäftsknotung zu einer planmäßig vorbereiteten Lohnreduzierung. Wohl ist es auch uns bekannt, daß der Geschäftsgang in der Pflastersteinbranche, wie in vielen andern Gewerben, kein rosiges ist. Das berechtigt aber noch lange nicht zu einer allgemeinen Lohnreduzierung. Es klingt sehr schön und einleuchtend, wenn der Unternehmer von seinen großen unverkäuflichen Vorräten spricht, von den gedrückten Verkaufspreisen, dem geringen Geschäftsgewinn usw. Die Arbeiterschaft muß diesem Vamento aber stets skeptisch gegenüber bleiben. Wir können nicht in das Geschäftsgedanken der Unternehmer hineinschauen. Entscheidend für uns bleibt aber weiter die Erkenntnis, daß bei günstigem Geschäftsgang die Unternehmer noch nie gekommen sind und haben uns freiwillig einen größeren Anteil am Geschäftsgewinn angeboten. Auch in Zukunft werden sie nicht damit kommen. Das ist nicht weiter verwunderlich, zwingt uns aber zu berechtigten Zweifeln gegenüber den schönen Worten der Unternehmer. Um so mehr, als wir an anderer Stelle der heutigen Nummer dieses Blattes sehen, daß die Unternehmer in ihren Organisationen ihre einzige Aufgabe in der Unterdrückung der Arbeiterschaft sehen, der Schmutzkonturrenz aber noch künstlich Vorschub leisten.

Doppelt verwerflich bleibt es aber, wenn die Unterdrückung der Arbeiterschaft unter Bruch bestehender Verträge erfolgt. Die Gewerkschaften haben es bisher für ihre Ehrenpflicht gehalten, abgeschlossene Verträge, auch wenn sie ihre Wünsche weniger befriedigen, unter allen Umständen einzuhalten. Wenn aber die Tarifverträge von manchen Unternehmern nur als ein Mittel betrachtet werden, die Arbeiterschaft in der guten Periode von Lohnforderungen abzuhalten, um in der schlechten Periode die Tarifstreue der Arbeiter mit Lohnreduzierungen zu danken, so fällt diesen Unternehmern gegenüber die Pflicht der Vertragstreue weg. Wer den kürzeren dabei zieht, wird nicht schwer zu erraten sein.

Die Unternehmer können uns vorübergehend eine Lohnreduzierung aufzwingen. Sie werden aber nie dauernd die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschlechtern können. Das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen. Die Ansprüche an die Arbeiterschaft werden immer höher. Ein Ausgleich ist nur möglich in Gestalt höherer Löhne. Diese wird sich die Arbeiterschaft erkämpfen, weil dies eine Forderung der Kultur-entwicklung ist.

Außer der Pflastersteinbranche macht sich in der übrigen Granitindustrie des Schwarzwaldes ein ungemessener Druck geltend, der die Arbeiterschaft bemerkbar. Auch da ist der Geschäftsgang kein günstiger. Dies allein erklärt aber die umfangreichen Entlassungen nicht. Es ist uns bekannt, daß verschiedene Unternehmer noch mit hinterhältigen Aufträgen versehen sind. Da diese aber noch genügend lange Lieferungsfristen haben, benutzt man diesen Umstand, um die Organisierten und besonders die hervorragend tätigen, durch eine Hungertur den Winter hindurch müde zu machen.

Die nächste Folge dieses Vorgehens ist eine Aufrüttelung der Arbeiterschaft gewesen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer geschlossenen Vereinigung aller Berufsangehörigen hat sich durch diese Verhältnisse mit elementarer Gewalt Bahn gebrochen. Und das ist gut. Die kommenden Ereignisse müssen eine schlagfertige und widerstandsfähige Arbeiterschaft finden. Diese liegt nur in einer festgefühten Organisation. Berufen wir über diese, so können wir getrost auf unsre Fahne schreiben: In diesem Zeichen werden wir siegen.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Zu dem gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, welcher anfangs Januar 1910 in Berlin beginnt (Dauer 6 Wochen), sollen auch zwei Steinarbeiter entsandt werden. Die Kollegen, welche auf den Besuch reflektieren, wollen sich bis zum 25. November beim Zentralvorstand melden. Es ist das Thema: „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“ zu behandeln. Die Bewerber müssen drei Jahre unserem Verbande angehören, und auch politisch organisiert sein. Dem Bewerbungsschreiben ist ein kurz gefaßter Lebenslauf beizulegen. Die Kosten während des Unterrichtskurses übernimmt die Hauptkassa. Die Verbandsbücher sind vorläufig nicht mit einzusenden.

Wegen Streikbruch ist ausgeschlossen Willi Hedderich (Buchnummer 14245), zurzeit in Verhaft.

## Korrespondenzen.

**Breslau.** Die hiesigen Steinmetzmeister haben unsern Kollegen sieben den Tarif mit folgendem Schreiben gekündigt:

Namens und im Auftrage der sämtlichen vereinigten Arbeitgeber für das Steinmetzgewerbe in Breslau kündigen wir hiermit den bis Ende Februar 1910 gültigen Steinmetzlohn-tarif. Als neue Vereinbarung wird gleichzeitig hiermit vorgeschlagen, daß der jetzt bestehende Lohnsatz vom 1. März 1910 bis 31. März 1912 jedesmal um zwei Jahre verlängert, falls derselbe nicht drei Monate vor Ablauf von einer der vertragschließenden Parteien durch eingeschriebenen Brief gekündigt wird. Wenn während der jeweiligen Gültigkeit des Tarifs ein neuer Normaltarif unter Mitwirkung des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands für ganz Deutschland oder für einen größeren Breslau einschließenden Bezirk vereinbart wird; so soll dieser neue Tarif auch in Breslau unter Berücksichtigung der örtlichen Lohnverhältnisse festgelegt und eingeführt werden.

Die Kollegen werden zu der Kündigung in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Die dortigen Unternehmer haben es ja mit der Kündigung sehr eilig gehabt. Interessant ist der Hinweis auf den eventuellen Abschluß eines Reichsttarifs. Wir denken aber, dieser liegt noch in weiter Ferne.

**Büchberg.** Ist denn die Zahlstelle Büchberg eingegangen? So wird mancher Kollege fragen, wenn er vergebens nach einem Versammlungsbericht in unserm Fachblatt sucht. Die Zahlstelle existiert noch, aber die Kollegen schlafen. Sie sind schlapp geworden. Der Eifer zur Agitation, das Interesse für den Verband ist beinahe verschwunden. Es geht den Kollegen immer noch zu gut. Wenn Kollege Mittenmeier heute noch sagen würde, Büchberg sei eine Musterzahlstelle, so ist das ein Irrtum. Wenn man in eine Versammlung kommt, so vermisst man am Vorstandstisch den Schriftführer. Wegen Differenzen mit den Kollegen hat er sein Amt niedergelegt, und man möchte es nicht für möglich halten, daß von zirka 70 Kollegen keiner den Posten annehmen will. Wie es halt immer ist. Macht ein Vorstandsmittglied einen kleinen Fehler, so werden ihm die erbärmlichsten Worte ins Gesicht geschleudert. Kollegen! Laßt die Streitigkeiten untereinander! Die Unternehmer haben ihre helle Freude daran. Wenn die Kollegen eine richtige Zeitung lesen und die täglichen Vorkommnisse betrachten würden, so müßten

sie zur Einsicht kommen, daß wir gerade jetzt, wo die neuen Steuern in Kraft getreten sind, Grund genug haben, einig zu sein. Wenn jeder seine Pflicht erfüllt, so können wir ruhig dem kommenden Jahr, wo der Tarif abläuft, entgegensehen. Vor einigen Wochen wurde auch die politische Organisation ins Leben gerufen, wo wir bereits 25 Mitglieder zu verzeichnen haben. Wenn aber die Genossen so langsam wie in der Gewerkschaft, so werden wir auch hier nicht weit kommen. Die niederbairischen Unternehmer haben sich eine mustergültige Organisation geschaffen, sollen wir da zurücksehen? Was diese Herren können, das muß auch uns möglich sein. Die nächstjährigen Tarifverhandlungen stellen an uns große Anforderungen, wir können nicht sagen, daß wir genügend gerüstet sind. Benutzen wir die Spanne Zeit, um die Zahlstelle weiter festigen zu können.

**Crawinkel.** Von einigen Berliner Firmen wurden im Sommer 1905 Kalkfeinbrüche in Gossel (Thüringen) in Betrieb gesetzt. So fand sich bald Arbeitsgelegenheit für unsere Kollegen, welche erst durch die Zeitung darauf aufmerksam gemacht wurden. Die erste Zeit wurde im Tagelohn gearbeitet, eine Vergünstigung, da es an Arbeitskräften mangelte, welche aber von seiten des Geschäfts als erstes beseitigt wurde. Die damals dort arbeitenden Kollegen hatten schon vordem eine Zahlstelle gegründet. Es war dies um so leichter, da sämtliche Kollegen aus andern Zahlstellen zugereist kamen. Die größere Schwierigkeit lag nun daran, daß Crawinkel, wo alle Fremden arbeiteten, mit den Gosseler Steinhauern (gelernte Maurer) keine engere Fühlung finden konnten. Es wurde keine Mühe gescheut, beim größten Schneetreiben wurden Versammlungen abgehalten. Wenn man berechnet, daß es kein Vergnügen ist, 1½ Stunden zu Fuß den Weg zu machen. Die Mühe war halb umsonst. Mit der Zeit mußten die Kollegen im wilden Afford arbeiten. So wurde im Frühjahr 1906 ein Tarif vorgelegt, welcher auch zum Abschluß kam. Es fanden sich nun immer mehr „ungelernte“ Arbeiter ein. Tarifbruch war auf der Tagesordnung. Die Kollegen wurden so nach und nach überflüssig. Es kamen nun Zeiten, wo kein Kollege mehr dort Arbeit fand. Dabei stand der Platz voll Steinmetzen. Warum, steht auf einem andern Blatt geschrieben. Aber die Dürrezeit sollte bald ein Ende nehmen. Die genannten Brüder sind durch großen Abraum und wenig Felsen nicht mehr ertragsfähig. Der größte Teil hat wieder auf sein Maurerhandwerk umgestellt. Sie werden uns mit ihrer nutzbringenden Tätigkeit hoffentlich weiter verschonen. Daß sich die Verhältnisse eher noch verschlimmert hätten, sind sämtliche Kollegen, die einmal dort gearbeitet hatten, der Ueberzeugung, da bei den dortigen Kollegen der reelle Gedanke der Organisation fehlte und wohl auch nie hineingebracht worden wäre. So ist es nur zu begrüßen, daß alles so kommen mußte. Die örtliche Kasse, zum größten Teil von unsern Kollegen aufgebracht, war zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen. Schon war sie in dem letzten Jahr bedeutend retour gegangen. Aber die Kasse machte diesen Aufholkollegen noch große Kopfschmerzen. Am 23. November 1909 fand in Gossel ein großer Festschmaus mit Tanzveranstaltungen statt. Auch wurde ein jeder mit 20 Biermarken bedacht. Zum Schluß wurden noch patriotische Lieder gesungen, welches wohl auch dazu gehörte. Ganz entschieden würden es aber viele Kollegen wünschen, wenn eine baldige Abrechnung über diese Zahlstelle erfolgte.

**Dortmund.** Unsere Versammlung am 10. Oktober war gut besucht. Kritisiert wurde, daß über die Lohnbewegung der Bericht des Gauleiters Verwendung fand, währenddem der Bericht der Zahlstelle keine Verwirklichung finden konnte. (Der Gauleiter sandte sofort nach Abschluß der Lohnbewegung einen Bericht an die Redaktion, welcher sofort gesetzt wurde. Hinterher traf der Versammlungsbericht der Zahlstelle ein, wir gaben diesen nicht mehr in Druck, ein Bericht genügt doch. Wir haben vollständig korrekt gehandelt. Redaktion.) Zu Streikbrechern aus unsern eigenen Reihen sind folgende zwei Kollegen geworden: Ferdinand Garner, geb. 20. Januar 1881 in Mittenwalde, eingetreten am 26. März 1905. (Buchnummer 28 178.) Ortsnummer 27. Karl Otto Fint, geb. 4. Juli 1874 zu Heilbronn, eingetreten am 2. Mai 1908. (Buchnummer 16 672.) Ortsnummer 42.

**Eichershausen.** Am 16. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der Gauleiter Kollege Biewig-Hannover referierte. Die Versammlung war gut besucht und der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Fünf neue Mitglieder wurden gewonnen. Am 22. Oktober fand in Holzeln eine Betriebsversammlung statt, in welcher das freundliche Aequilat bekannt wurde, daß mehrere Aufnahmen gemacht wurden. Hoffentlich gelingt es in nächster Zeit, auch die letzten zu überzeugen. Wenn jeder Kollege auf dem Posten ist, so können wir dem nächsten Sommer, wo unser Tarif verbessert werden muß, ruhig entgegensehen. Aber Kollegen, jetzt heißt es, nicht aufhören mit der Agitation, sondern es muß alles daran gesetzt werden, daß auch die Arbeiter des roten Sandsteingebiets für unsern Verband gewonnen werden.

**Hemsbach.** Am 24. Oktober fand im Lokal zum roten Kreuz unsere Quartalsversammlung statt. Weidenhammer gab die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Die Einnahmen betragen 741.98 Mark, die Ausgaben 443.38 Mark, bleibt ein Kassenbestand für nächstes Quartal von 298.61 Mark. Es konnte dem Kassierer Entlastung erteilt werden. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Partei und Gewerkschaft, referierte Weidenhammer. Sein Referat fand lebhafteste Anerkennung. Der Vortrag wurde zur Diskussion gestellt. Es waren etliche Kollegen anwesend, die dazu das Wort ergriffen. Die Redner führten aus, daß sie den musterhaften Vortrag nicht verbessern könnten, sondern nur etliches hinzuzufügen möchten. Daß die Steinarbeiter sich besser um die Politik kümmern sollen, ist klar. Es sei bloß an den Arbeiterschatz erinnert. Nun kam der wichtigste Punkt der Tagesordnung: Die Lage in unserm Bezirk. Es wurde die Situation in unser Zahlstelle besprochen. Von seiten der Redner wurde angeführt, daß auch wir diesen Winter mit der Arbeitslosigkeit zu rechnen haben. Es wurde schon mehreren italienischen, sowie deutschen Kollegen gekündigt. Daher mußte schon mancher italienische Kollege seine Heimreise früher antreten, als gewöhnlich. Es wäre daher Pflicht eines jeden Kollegen, wo die Arbeitslosigkeit schon jetzt in manchen Betrieben Wurzel gefaßt hat, und die Lohnfrage noch in Betracht kommt, den Obenwald so gut wie möglich zu meiden.

**Heppenheim.** Unsere Mitgliederversammlung vom 31. Oktober war ziemlich gut besucht. Die Abrechnung vom 3. Quartal wurde vorgelesen, welche von den Revisoren für richtig befunden war. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Weiter gab der Ortsstatistiker das statistische Material bekannt. Es beteiligten sich 58 Kollegen daran. Von einigen Kollegen wurde kritisiert, daß immer noch Kollegen da sind, die keine Statistik ausfüllen, die sich schämen, weil sie entweder zu viel oder zu wenig verdient haben. Ein Antrag auf Anschaffung eines Schrankes für den Kassierer wurde mit einigen Stimmen Mehrheit abgelehnt (!) mit der Begründung, so lange der Kassierer selbst seine Möbel zur Verfügung stellt, sei es nicht notwendig. Es wurden noch verschiedene Reibereien, die unter den Kollegen herrschen, zur Sprache gebracht.

**Hiltrup bei Münster.** Am 21. Oktober fand hier eine vom Christlichen Keramarbeiterverbande einberufene Versammlung statt, in der der christliche Arbeitersekretär Holle aus Münster über das Thema: Warum organisieren wir uns in den christlichen Gewerkschaften? referierte. Da freie Diskussion zugefagt war, waren etwa 60 freiorganisierte Steinarbeiter und etwa 15 bis 20 teilweise christlich organisierte erschienen. Der Referent legte nun zunächst die Bedeutung der Organisation im allgemeinen klar. In den freien Gewerkschaften sei die Religion usw. nicht genügend geachtet worden, deshalb habe die Zersplitterung

erfolgen müssen. Des weiteren wurden dann noch Äußerungen von den Arbeiterführern Bömelburg, Regien und andern vorgetragen, die ganz aus dem Zusammenhang gerissen waren. Es folgte dann die fassam bekannte Affengeschichte, der Streikbruch in Solnhofen, und eine Anzahl von Terrorisimusvorfällen. Zum Schluß seiner Ausführungen wurde noch kräftig auf die Sozialdemokratie geschimpft und zum Beitritt in den christlichen Verband aufgefordert. (Bereinzelter, äußerst schwacher Beifall.) Als erster Diskussionsredner nahm Gauleiter Adolf Herrmann aus Köln das Wort, der zunächst in kurzen Worten auch die Notwendigkeit der Organisation für die Arbeiter klarlegte, dagegen aber die Schädlichkeit der besonderen Organisationsgründungen schilderte. Wesentlich anders waren seine Ausführungen über die Ursache der Gründung der christlichen Organisationen. Einwandsfrei wies er nach, daß es das Zentrum war, welches die Gründung dieser Gewerkschaften in die Wege leitete. Die haltlose Behauptung, die Religion werde in den freien Gewerkschaften verpöthet, wies er unter dem Beifall der Versammlung energisch zurück; jeder könne seinen Glauben betätigen wie es ihm beliebe. Gauleiter Herrmann wunderte sich, daß der Referent kein Wort von der sogenannten Finanzreform gesagt habe, die dem arbeitenden Volke 400 Millionen neue indirekte Steuern gebracht habe. Wohl habe der Referent auf die Teuerung der Lebenshaltung hingewiesen, aber verschwiegen, daß es gerade die Führer der christlichen Gewerkschaften im Reichstage waren, die gemeinsam mit dem sogenannten „Schnapsblod“ für die schwere Belastung der Arbeiterschaft gestimmt haben. Entschieden wies er den Vorwurf des Streikbruchs in Solnhofen zurück und gab den Anwesenden einige Beispiele von dem Terrorisimus der Christlichen gegen die freiorganisierten Arbeiter. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, trenn zum Berufsverbande, dem Zentralverbande der Steinarbeiter Deutschlands, zu stehen. (Stürmischer Beifall.) Der Referent, Herr Holle, versuchte nun die Ausführungen des Kollegen Herrmann zu entkräften, was ihm aber nicht im entferntesten gelang. Er behauptete, in den christlichen Gewerkschaften werde keine Politik getrieben; was die Führer derselben im Reichstage tun würden, das sei ihnen gleichgültig. (O du naiver Mann. Wenn die christlichen Arbeiter nur ein wenig vom Klaffengefühl angekränkt wären, so müßten sie ihre famosen Reichstagsabgeordneten, die die Steueränderung mitmachten, ohne weiteres aus dem Reichstage hinaussagen. Red. des „Steinarbeiter“.) Nach der bekannten Müllchen-Glabacher Methode folgten dann noch einige weitere Ausführungen, die aber in der Versammlung gar keinen Eindruck machten. Als dann nahm Kollege Probst aus Hiltrup das Wort. Er bezeichnete die christlichen Gewerkschaften als Reiltreiber und fragte den Herrn Holle, wo denn die christlichen Arbeitgeberverbände seien; die Arbeiter müßten nach Ansicht gewisser Leute auseinanderorganisiert werden, damit sie in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Unternehmer geschwächt würden. Zum Schluß erinnerte er die Kollegen daran, daß bei dem Streik in der Kunststeinfabrik in Hiltrup der Vorsitzende der Christlichen dem Werkmeister, Herrn Dennert, Streikbrecher vom christlichen Verbande liefern wollte, wenn die ausständigen Steinhauer nicht schnellstens die Arbeit aufnehmen würden. Die Beurteilung einer solchen Handlungsweise überlasse er den Kollegen. Auch er forderte die Kollegen auf zur rastlosen Agitation und Aufklärungsarbeit unter den uns noch fernstehenden Kollegen. Vom christlichen Verbande suchten die Steinarbeiter Herrmann und Kaiser die Ausführungen des Kollegen Probst zu widerlegen; was aber nicht gelang, da ja selbst der christliche Vorsitzende in einer freien Steinarbeiterversammlung die Sache zugegeben hatte. Die weitere Diskussion brachte nichts wesentlich neues mehr und es erfolgte dann das Schlußwort des Referenten. Mit dem Verlauf und dem Erfolg der Versammlung für unsere Organisation sind wir vollst. zufrieden.

**Mannheim.** Die Versammlung am 24. Oktober war gut besucht. Zunächst verlas der Kassierer die Quartalsabrechnung. Dann hielt Kollege Weber einen musterhaften Vortrag über das Thema: Vaterländische Eitten. — Auch Kollege Kraft nahm das Wort, er sprach dem Referenten Anerkennung aus, daß er sein Referat so gut ausgearbeitet und vorgetragen hatte. Weiter war die Versammlung der Meinung, daß die Berichte aus Mannheim von der Redaktion unseres Verbandsorgans zu stark zusammengefaßt würden. (!) Die Versammlung nahm im übrigen einen sachlichen Verlauf.

**Reifen I.** Am 26. Oktober fand im Elbschlößchen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Der Kassierer verlas die Abrechnung, welche von den Revisoren für richtig befunden wurde. Es wird den Kollegen bei Hiltrup zugemutet, Pflastersteine, welche früher 4.20 Mark kosteten, jetzt für 3.50 Mark den Quadratmeter herzustellen, also ein Abzug von 70 Pfennig. Es ist kaum glaublich, was sich manche Unternehmer erdreisten. Hoffentlich wird es bald einmal anders, auch die Wüchtereier mancher Kollegen muß scharf gerügt werden. Die Entlassung der beiden Kollegen vom Platz Wolf wurde von seiten der Versammlung als Maßregel anerkannt. Nun herrschen auf Platz Wolf ungläubliche Mißstände, hauptsächlich den Abort betr. Auch die Frühstücksbuden werden wöchentlich nur einmal ausgekehrt, und mit dem Scheuern der Tische und Bänke wird es nicht so genau genommen.

**Reiten.** Am 28. Oktober fand im Grabmeierschen Lokal eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Mittenmeier referierte in zweistündiger Rede über: Die Reichsttarifbewegung. In eingehender Weise schilderte er die Entwicklung der Tarifverträge. Seit einem Menschenalter habe sich der Deutsche Steinarbeiterverband bemüht, Kollektivverträge zum Abschluß zu bringen. Die Unternehmer haben sich von jeher als strikte Gegner derselben gezeigt. Das beweisen die vielen und hartnäckigen Kämpfe, welche deshalb der Steinarbeiterverband zu führen hatte. Nun sei auf einmal Wandel in den Ansichten der Unternehmer eingetreten. Urrplötzlich hat man sich von der Notwendigkeit eines Reichsttarifs überzeugt. Doch dieser plötzliche Sinnungswechsel gebe zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Er sei pessimistisch genug, von den Unternehmern nichts Gutes zu erwarten. Reichlicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. In der Diskussion wurden verschiedene Mißstände auf den Werkplätzen zur Sprache gebracht. Hauptsächlich ist es der Betrieb Adler, welcher zur Kritik Anlaß gibt. Schon seit Wochen wird den Arbeitern dort die Nähe des kommenden Winters in recht fühlbarer Weise vordemonstriert. Die Kollegen erhalten nach langer Wartezeit Werkstücke angewiesen, welche jeder Beschreibung spotten. Vielleicht sieht Herr Adler in Zukunft mehr nach dem Rechten.

**Okerode.** Am Sonntag, den 24. Oktober, fand im Schützenhause unsere Monatsversammlung statt. Kollege B. Koch verlas die Rechnung, welche von einem Revisor für richtig befunden wurde. Der andre hatte es nicht für nötig gehalten, zu erscheinen, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Im Verschiedenen mußte wieder über einen Kollegen wegen Streikbruch debattiert werden. Es ist dies der dritte Fall, und das Beschämenswerteste ist, es sind alle drei Junggesellen, die es bis am ersten im Streik aushalten konnten. Die Ehrenmänner heißen: A. Zankanari, E. Mönig und Willi Hedderich. Färrwahr, ein nettes Kleebblatt. Der Kollege Willi Hedderich wurde einstimmig ausgeschlossen. Es wurde auch betont, wenn wir nicht Mann für Mann aushalten, daß wir dann ganz verspielt haben; denn wer jetzt hingeht zu Belometti, der muß aus dem Verbande austreten und zu viel verschlechterten Bedingungen anfangen. Aber nach Regen folgt Sonnenschein. Auch läßt der Versammlungsbesuch viel zu wünschen übrig.

**Rüders (Heusdener).** Unsere Versammlung tagte am 27. Oktober, sie war gut besucht. Die vorgelesene Abrechnung wurde für richtig befunden, die Kassenführung muß musterhaft genannt werden. Der Kollege Wilhelm Vogel wurde einstimmig



zum Vorsitzenden gewählt. Zum Kassierer wurde der Kollege Kolár gewählt. Das Geschäft am Orte geht sehr schlecht, es sind insgesamt nur 15 Steinmehrer beschäftigt. Wir denken immer, die Konjunktur würde sich heben, aber leider täuschen wir uns schwer. Die reisenden Kollegen tun gut, wenn sie die Hausfeuer meiden.

## Rundschau.

In Demitz-Thumitz besteht seit Jahresfrist eine Fachschule für Steinmehrerlehrlinge, welche 30 Schüler zählt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Schule so ausgebaut würde, daß sich auch die Gefellen zeichnerisch ausbilden könnten. Im dortigen Steinmehrerberuf sind etwa 1500 Arbeiter beschäftigt und da wäre es sehr lobenswert, wenn eine vollgültige Steinmehrschule eingerichtet werden könnte.

Die westfälischen Steinindustriellen tagten am 11. Oktober 1909 in Düsseldorf. Die Tariffrage wurde sehr knapp behandelt. Der Steinmehrermeisterverband in Berlin gab Weisung, daß keine Abschlüsse über den April 1910 hinaus gemacht werden dürfen. Im nächsten Frühjahr also werden wir sehen, daß sich zum erstenmal bei den Tarifverhandlungen der Steinmehrermeisterverband einen größeren Einfluß sichern konnte.

Schlechter Geschäftsgang herrscht im schlesischen Sandsteingebiet. Sehr stark leiden darunter die Schillingischen Betriebe. Wenn jetzt schon die Arbeitslosigkeit anhält, wie soll das erst in den Wintermonaten werden.

Ein großes Basaltsteinwerk wurde kürzlich in Mauer in der Nähe der Bobertalperre (Schlesien) errichtet. Das Werk hat eignes Anschlußgleis. Der Basalt wird säulenartig vorgefunden, welche seltsamerweise horizontal gelagert sind. Das Werk dürfte prosperieren, denn die Bahnverbindungen sind äußerst günstig.

Mit Aufträgen überhäuft sind die Steinbrüche in Bergheim (Kreis Rappoldswiller). Die Stadtverwaltung Schlettstadt wollte für 80 000 Mark Pflastersteine in Bestellung geben, der Auftrag mußte aber zurückgegeben werden, weil es an Arbeitskräften fehlen soll (!). Dieses Vorkommnis steht in der Hartsteinindustrie allerdings vereinzelt da, denn anderweit wird meist schleppender Geschäftsgang gemeldet.

Betriebseinstellung. Die Firma Holzmann u. Co. (St. Frankfurt a. M.) hat den Steinarbeiten in Döbrüben bei Otterberg angekündigt. Es liegen keine Aufträge vor. Die Firma hat auch anderwärts schon etliche Sandsteinbetriebe stillgelegt.

Zetter Dissen. Das Rheinisch-Westfälische Kalkwerk in Dornach bei Mettmann floriert sehr gut. Im Jahre 1908 wurde ein Ueberschuß von 1 820 881 Mark erzielt. Die Dividende betrug 9 Prozent. Dabei wurden noch Abschreibungen in der Höhe von 696 216 Mark gemacht.

Gerechte Strafe. Die Marburger Strafkammer verurteilte einen Steinbruchsarbeiter wegen Ueberretung des Sprengstoffgesetzes zu drei Monaten Gefängnis. Dynamit wurde in einer gewöhnlichen Bude aufbewahrt. Die Ausgabe desselben wurde ebenfalls nicht überwacht. Die Strafe ist zwar hoch, aber man muß in Betracht ziehen, daß durch diese Nachlässigkeit schon sehr viele schreckliche Unglücksfälle passierten.

Wahrnehmung berechtigter Interessen durch Gewerkschaftsbeamte. Das Reichsgericht machte in einer am Freitag gefällten Entscheidung gegen die Verletzung des Rechts der Gewerkschaftsbeamten, Beistand zu leisten, Front. Vom Landgericht Osnabrück ist am 25. Mai der Arbeitersekretär Karl Thielemann wegen Verleumdung der Inhaber der Firma R. in B. zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte als Gewerkschaftsbeamter vier Arbeiter der betreffenden Fabrik zu einer Besprechung eingeladen und ihnen als wirksames Mittel gegen die Ausbeutung die gewerkschaftliche Organisation empfohlen. Dabei soll er die Verleumdung begangen haben. — Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf, weil dem Angeklagten zu Unrecht der Schutz des § 193 nicht zugebilligt worden ist.

Ob sich nun das zuständige Landgericht an die Mäße des Reichsgerichts kehrt, ist eine andre Frage.

Krise und Landstreicherei. Im Jahre 1908 fanden in Baden 4975 Verurteilungen wegen Bettelns und Landstreichens statt, d. h. 819 oder 19,7 Prozent mehr als im Vorjahre. Das Großherzoglich Statistische Landesamt führt diese Zunahme selbst auf die „schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse“ des Jahres 1908 und die daraus hervorgegangene vermehrte Arbeitslosigkeit zurück und leistet sich damit eine allerdings wohl völlig unbewußte Verurteilung der grausamen Spruchpraxis unsrer Gerichte gerade diesen Armen gegenüber. Von den Verurteilten waren 4855 Männer und 120 Frauen gegen 3971 Männer und 185 Frauen im Vorjahre. Die Zahl der Männer ist also gestiegen, die der Frauen etwas zurückgegangen. Es wurde erkannt in 3723 Fällen wegen Bettelns und in 442 Fällen wegen Landstreichens, in 810 Fällen wegen beiden. Bezeichnend ist auch, daß die weitaus meisten Verurteilungen auf die Wintermonate Januar, Dezember, Februar und November fallen (777, 650, 647 und 552 Verurteilungen), die geringsten Strafzahlen dagegen auf die Sommermonate Juni bis Oktober (226 bis 262 Verurteilungen). Aus diesen Zahlen geht klar hervor, daß nicht frivole Arbeitsscheu und die Lust am „Dummeln“, sondern die bittere Not jene „Verbrecher“ auf die Landstraße treibt.

Ein Bündnis der Christlichen mit den Unternehmern. Ein Wahlbündnis wurde zwischen der Essener Malerinnung und dem christlichen Malerverband in Essen abgeschlossen, um die bösen Noten aus dem Vorstande der Innungskrankenkasse zu treiben. Die freigeordneten Maler haben seit Jahren den Vorstand der Kasse besetzt und während dieser Zeit wesentliche Vorteile für die Kassenmitglieder geschaffen. Die Arbeitnehmervertreter in ihrer Mehrheit wollten die erledigte Mandantenstelle mit einem Malergehilfen besetzen. Hiergegen haben die Arbeitgeber bei der Aufsichtsbehörde Protest eingelegt und glaubten durch ein Wahlbündnis mit den „Christen“ die Mandantenstelle durch einen Innungsmeister zu besetzen. Dazu hat der Angestellte des christlichen Malerverbandes den Arbeitgebern freudig die Hand gereicht. Alle Anstrengungen haben aber nicht vermocht, den „Sieg“ an die Christliche Liste zu heften. Trotzdem etwa 85 Arbeitgeber für sie stimmten, war das Resultat Stimmengleichheit, weshalb eine Neuwahl stattfinden muß.

Dies Arm in Arm gehen der Christlichen mit den Arbeitgebern hat insofern besondere Bedeutung, weil die Maler kurz vor der allgemeinen Tarifberatung stehen, und dieselben verbündeten Arbeitgeber auch die Forderungen der Christlichen ablehnten und als Dank für diese Helfersdienste auch diese aussperrten werden. Daß der Führer der Christlichen sich zu diesem Bündnis verleiten ließ, ist nur dem blinden Haß zuzuschreiben, den er gegen die freien Gewerkschaften hat. Diese Handlungsweise fällt um so schwerer ins Gewicht, da der „Christ“ weiß, daß die Innungskrankenkasse unter dem letzten Mandanten als Maßregelungsbureau benutzten.

Der 8. Verbandstag der Steinmehrer findet ab 26. März 1910 in Köln statt. Die umfangreiche Tagesordnung lautet: 1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. 2. Berichte: a) des Vorstandes (Allgemeines und Verwaltung), b) des Hauptkassierers, c) Sachorgan, d) des Verbandsauschusses, e) unser Gauleitersystem, f) Verbandsbeitrag, g) Lohnbewegungen und Lohnkämpfe (geschlossene Sitzung), h) Reichstaxif. 3. Die Reichsberufungsordnung. 4. Der Arbeiterführer im Straßenbau. 5. Beratung der Anträge zum Statut. 6. Beratung sonstiger Anträge. 7. Festsetzung des nächsten Verbandstages.

8. Wahlen: a) der Delegierten zum Gewerkschaftskongress, b) der Delegierten zum Internationalen Arbeiterkongress in Kopenhagen, c) der Delegierten zur 3. internationalen Steinmehrerkonferenz, d) der Verbandsbeamten.

Das Organ der Zimmerer und verwandter Berufe Deutschlands gibt in seiner letzten Nummer die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt. Hiernach belief sich der Kassenbestand auf 2 201 213,47 Mark und bedeutet eine Zunahme gegen das 1. Quartal von 25 843,48 Mark. Unter den Ausgaben figurieren für Arbeitslosenunterstützung 41 836,50 Mark, für Gemäßregelungenunterstützung 1346,29 Mark, Rechtschutzkosten 1622,82 Mark, Streikunterstützung 185 784,34 Mark. Für Agitation wurden 28 982,76 Mark verausgabt. Die Gehälter betragen 5750 Mark. Für Hilfsarbeiten wurden 1137,60 Mark ausgegeben. Diese Zahlen bilden einen energischen Protest gegen das zum Ueberdruß aufgewärmte Märchen von den verflämten Arbeitergroßen durch die Angestellten der Arbeiterorganisationen. Herr Dr. Fritz Stephan Neumann in Friedenau bei Berlin hat in einer unlängst im Otto Elsnerschen Verlage in Berlin erschienenen Broschüre, betitelt: Die Sozialdemokratie als Arbeitgeberin und Unternehmerin, wieder einmal herausgebracht, daß die sauer verdienten Groschen in den Taschen der Arbeiterangehörigen verschwinden, während die beitragsleistenden Arbeiter so gut wie gar nichts von den Beiträgen zu sehen bekämen. Ob Herr Dr. Fritz Stephan Neumann angeht obiger Zahlennotiz es wagt, seine wahrheitswidrigen Behauptungen aufrecht zu erhalten?

Kulturdokumente. Eine originelle Beilage, wie sie in der deutschen Gewerkschaftspresse vielleicht noch nicht da war, veröffentlicht das Organ der Gemeindearbeiter, die „Gewerkschaft“, in ihrer neuesten Nummer. Im Bilde vereinigt finden wir da die den Kieler Streikbrechern abgenommenen Mordwaffen, als da sind:

- 5 Revolver in verschiedenen Größen,
- 2 Patronenschnüre mit etwa 30 Patronen,
- 1 scharfgeschliffenes Dolchmesser,
- 3 Gummischläuche mit Holzpfropfen,
- 2 Gummischläuche mit Schraubenbolzen,
- 1 Gummischlauch mit eisernen Bolzen,
- 1 Gummischlauch mit Blei ausgegossen,
- 1 Gummischlauch mit Drahteinlage.

Die Sammlungen, die auf den Bildungsgrad des Streikbrechergesindels ein bezeichnendes Licht werfen, sind auf dem Bilde gruppiert um das Stadtwappen von Kiel und die vom Magistrat den Streikbrechern gelieferten „Fürsorgegegenstände“, zum Beispiel:

- Printtabak,
- Spielkarten,
- Ansichtskarten,
- Legitimationspapiere und
- Speisemarken.

Diese gesammelten „Kulturdokumente“, die eine Zeitlang im Original im Kieler Gewerkschaftshaus ausgestellt werden, könnten den Grundstock abgeben für eine den alten Verbrechermuseen nachgebildete Sammlung, aus der sich künftige Generationen über die Arbeitskämpfe im 20. Jahrhundert und die Protektoren der Streikbrecher unterrichten.

Zur Entwicklung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine. Der Warenumsatz betrug vom 1. Januar bis 30. Sept. 1909 50 648 827,41 Mk. „ 1. Januar bis 30. Sept. 1908 44 900 086,38 „ Das ist ein Mehr von 5 748 241,03 Mk. = 12,8%.

Die Bankabteilung erzielte im Giroverkehr in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September d. J. einen Umsatz im Debet von 22 622 041,06 Mk. Kredit von 22 767 252,86 „

Nun werden die Bürgerlichen wieder rätsonieren, daß der Mittelstand ruiniert wird. Es ist erfreulich, daß die Großeinkaufs-Gesellschaft, die von Arbeitern gegründet wurde, eine so glänzende Entwicklung nahm.

Arbeitslosenzählung. Vom Magistrat in Nürnberg wurden bereits eine Anzahl Winterarbeiten vorgesehen. Auch die für nächstes Jahr geplanten größeren Ausbauarbeiten am Luitpoldhain sind in die Liste der Winterarbeiten eingestellt. Ferner soll wieder eine Arbeitslosenzählung vorgenommen werden. Die Arbeitslosenzählungen, mit denen am 10. Dezember 1908 der Anfang gemacht wurde, sollen von jetzt ab regelmäßig erfolgen, um stets einen Uebersicht über den Arbeitsmarkt am Orte zu haben, und zwar zu jeder Jahreszeit. Deshalb werden jährlich zwei Zählungen stattfinden, die eine im Winter, die andre im Sommer. Damit festgestellt werden kann, wie sich der Arbeitsmarkt nach Schluß des Weihnachtsgeschäftes gestaltet, wird die nächste Winterzählung nach Weihnachten vorgenommen werden, und zwar im ersten Drittel des Januar.

### Die Arbeitslosenzählung im Maurerverbande.

Auch bei den Maurern machten sich Stimmen bemerkbar wegen Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Um eine dementsprechende Vorlage ansarbeiten zu können, werden periodenweise Arbeitslosenzählungen vorgenommen. Das Ergebnis der letzten Zählung vom 25. September d. J. lautet folgendermaßen:

Landesteil	Zahl der		Von den Befragten			
	Mit- glieber	Be- fragten	haben in Arbeit	waren arbeitslos infolge	Arbeitsmangels	Witterungsbedingt
Provinz Brandenburg	21117	20455	18019	1711	2	728
Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen	7166	6914	6061	739	3	111
Provinz Pommern	5180	4859	4485	299	—	75
Provinz Schlesien	10089	9725	9474	92	3	156
Provinz Sachsen und Anhalt	15487	14790	13553	717	249	271
Provinz Hessen-Nassau und Großh. Hessen-Darmstadt	11423	10873	9835	755	—	283
Provinz Westfalen u. Fürstentum Lippe	8887	8445	8041	269	3	132
Rheinprovinz	7448	6989	6559	276	1	153
Prov. Hannover, Herzogtum Braunschweig, Großherzogtum Oldenburg u. Bremen	14291	13544	12723	577	20	224
Provinz Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck	11946	11498	11007	277	7	207
Königreich Bayern	13206	11974	11339	364	18	253
Königreich Sachsen	26680	22872	21823	692	65	492
Königreich Württemberg	3242	2762	2388	76	109	69
Großherzogt. Baden, Elsaß-Lothringen und Rheinpfalz	8274	6944	6402	344	—	198
Großherzogtum Mecklbg.-Schwerin u. Meckl.-Strelitz	3412	3332	3129	112	17	74
Thüringische Staaten	5872	5481	5044	85	239	118
Deutsches Reich insgesamt	178620	161937	149682	7385	736	3534

Von den Befragten standen am Zähltag in Arbeit 92,92 Prozent, arbeitslos waren insgesamt 7,23 Prozent, davon wegen Arbeitsmangels 4,58 Prozent, wegen Witterungsverhältnissen 0,46 Prozent und erwerbsunfähig wegen Krankheit 2,19 Prozent. 124 Zahlstellen haben trotz Mähnung die Berichtsbogen nicht eingesandt.

Die Zählung läßt erkennen, daß im Baugewerbe die Konjunktur wieder etwas angezogen hat. Am größten ist natürlich die Arbeitslosigkeit in den Großstädten. Berlin markiert in 19 Prozent an der Spitze.

Der Maurerverband wird sich wahrscheinlich im nächsten Jahre mit der Bauhilfsarbeiterorganisation verschmelzen, um es ihm anzunehmen, daß die Arbeitslosenunterstützung ein geführt wird.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 25. bis mit 30. Oktober 1909. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosensmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzerate, X. = Extrasteuer.)

Beklar, B. 173.50, Riesa, B. 86.10, K. 0.90, Müllersstadt, B. 44.52, E. 1.—, K. 1.70, Fahr, B. 16.10, K. 1.15, Knittlingen, B. 82.84, E. 1.—, K. 7.—, Kupferdreh, B. 63.90, Garbheim, B. 32.30, K. 10.—, Selsenkirchen, B. 69.—, Kassel, B. 43.50, Weuthen, B. 69.—, K. 5.—, Ammerdingen, B. 30.36, E. 2.—, M. 0.90, Alt-Warthau II, B. 336.35, K. 10.—, Rienburg, B. 11.—, E. 0.50, K. 0.10, Biffelhövede, B. 5.30, Sonderhausen, B. 4.95, Meerane, B. 4.40, Ahim, B. 3.25, Vad Sulza, B. 1.45, Siegmund, B. 12.55, Voßum, K. 5.25, Cunewalde, B. 92.16, E. 1.50, K. 3.60, Eschershausen, B. 76.—, Hamburg II, B. 322.—, E. 1.—, K. 40.—, M. 4.—, Hafferode, B. 262.20, K. 11.05, Gildesheim, B. 69.—, E. 2.—, K. 16.—, Kirchberg, B. 73.50, E. 3.—, Püligram-reuth, B. 249.00, K. 20.80, Weißel, B. 16.80, E. 20.—, Strehlen, B. 250.20, E. 10.—, K. 2.50, Rimbach, B. 100.33, E. 3.—, K. 0.60, Ins. 3.40, Naumburg, B. 184.—, K. 2.25, Reg. B. 36.—, Mittelsteine, B. 192.78, E. 9.—, K. 1.70, Zannowig, B. 84.—, K. 1.50, Göttingen, B. 4.50, E. 1.50, Düsseldorf I, B. 127.33, Balduin-stein, B. 76.—, E. 2.—, Wismar, B. 8.80, Bielefeld, B. 46.—, Düsseldorf II, K. 0.50, Dorfprozelten, B. 78.12, M. 7.10, Falken-hain, B. 29.12, Solenberg, B. 123.50, E. 6.50, K. 1.25, Seibing-sfeld, B. 166.98, E. 0.50, K. 8.80, Hauenberg, B. 75.18, E. 3.50, K. 1.10, Kirchheim, B. 161.—, K. 10.—, Kaiserlautern, B. 76.44, K. 35.35, Raina, B. 92.—, Roth a. G., B. 46.—, E. 0.50, K. 3.—, Sebnitz, B. 52.50, K. 0.80, Rothenburg, B. 216.20, E. 2.—, K. 31.35, M. 5.45, Pöjen, 45.—, Gemsbach, B. 210.—, K. 4.80, Krefeld, B. 74.06, E. 0.50, K. 1.80.

Ludwig Geiß, Kassierer.

### Allgemeine Bekanntmachungen.

Kirchheim. Wilhelm Beckner, geb. am 20. Juni 1873 in Remtingen, möchte seine Adresse an Karl Ellwanger, Vor-sitzender, Kirchheim bei Würzburg, gelangen lassen. Es handelt sich um Zeugenaussagen.

### Adressen-Änderungen.

Chemnitz. Vorj.: Oskar Barthel, Gablenz, Klausstr. 73. Hagenau. Vorj.: Valthafer Engel, Margenhausen, Nr. 10. Kass.: Jakob Vogel, Fleckensteingasse 3.

### Briefkasten.

St. Johann. In diesem Falle ist es am besten, wenn Privatklage eingereicht wird. — Kaiserhammer. Die Kritik wird am besten in einer Sitzung, wo die örtliche Leitung vertreten ist, vorgebracht. — Schwarzenbach. Wir würden Dir zur technischen Ausbildung die Baugewerkschule in Nürnberg oder in Koburg empfehlen. Durch ein Versehen wurde der Brief leider nicht beantwortet. — Demitz-Thumitz. 1. Lohnforderungen und Vor-schüsse verfahren in zwei Jahren, näheres darüber besagt der § 196 Abs. 9 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Verjährungs-frist wird vom Schluß des Kalenderjahres an gerechnet (§ 201 B. G.). Ist die Lohnforderung eingeklagt, so verfährt sie erst in 30 Jahren (§ 195 B. G.). Die unter den Steinarbeitern sehr verbreitete Meinung, Akkordlöhne könnten 14 Tage nach dem eigentlichen Lohnstage nicht mehr eingeklagt werden, ist vollkommen irrig. 2. Die Urteile der Gewerbegerichte sind selbstredend voll-streckbar. — Bunzlau, N. Herr Paesche, Breslau, amtierte bis zum 1. Oktober 1909 als zweiter stellvertretender Vorsitzender der Sektion VII (Schlesien) der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft. Ob seine Wiederwahl erfolgte, ist uns nicht bekannt.

## Anzeigen



**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Hartwerk  
Aue (Erzgeb.)  
**Preisliste**  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende gratis!  
Lieferung sofort.

## Schürzen

Hausmacherleinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadettis, Leder- und Buchstift-Göfen in eigener Anfertigung empfiehl preiswert

**Emil Keidel** Spezial-Geschäft in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

## Gestorben.

In Blaubeurg am 27. Oktober der Kollege Alois Ketterl, 37 Jahre alt, an Gehirnhautentzündung.  
In Dresden am 15. Oktober der Kollege Traugott Kind, 46 Jahre alt, an Lungenentzündung. — Ebenfalls am 27. Oktober der Kollege Oskar Braun, 37 Jahre alt, an Herzleiden.  
In Markredwitz am 24. Oktober der Kollege Johann Ohm, 30 Jahre alt, an Lungenentzündung.  
In Neustadt an der Saale am 25. Oktober der Kollege Adam Weiß, 40 Jahre alt, an Nierenleiden.  
In Rohrlach (Zahlstelle Zannowig) am 21. Oktober der Kollege Wilhelm Schwarzer, 52 Jahre alt, an Magen-leiden.  
In Wenig-Radwitz am 22. Oktober der Kollege Robert Baier, 37 Jahre alt, an der Verursachtheit.  
In Wünschendorf (Zahlstelle Birna) am 25. Oktober der Kollege Joseph Jannaschke, 33 Jahre alt, an Lungen-schwindsucht.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudeinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.



# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 45.

Freitag, den 6. November 1909.

13. Jahrgang.

## Wie es gemacht wird!

Daß die Börsenmanöver, durch welche die Papiere zum Steigen und auch zum Kurssturz gebracht werden, nichts seltenes sind, ist hinreichend bekannt. Nun liegt ein interessanter Fall vor, der für die Steinarbeiter von Bedeutung ist, und aus welchem hervorgeht, daß sich die Geldgeber dieser Industrie ebenfalls auf Spekulationen verstehen. Im „Berliner Tageblatt“ (Nr. 592 Abendausgabe) lesen wir:

Am Donnerstag, den 14. 10., wurde der Presse von der Berliner Börse durch ein angesehenes Nachrichtenbureau folgendes Communiqué übergeben:

Bayrische Hartstein-Industrie A.-G. Auf die Anträge eines Aktionärs über die Begründung der andauernden Kurssteigerung der Aktien der Gesellschaft hat die Verwaltung erwidert, daß diese bedeutende Steigerung um so unerklärlicher erscheint, als die Verkaufsziffern aller Betriebe erheblich hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben sind.

Am Donnerstag abend erschien eine dementsprechende Zeitungsnachricht in fast sämtlichen Berliner Blättern. Die Folge war, daß am Freitag ein Kurssturz in den Aktien in Höhe von 20 Prozent eintrat. Jetzt scheint sich herauszustellen, daß die Verwaltung entweder gar nicht eine derartige Auskunft an einen Aktionär erteilt hat, oder daß die Weitergabe der Auskunft an den Aktionär in tendenziöser Weise zugeschnitten worden ist. Die Verwaltung der Bayrischen Hartstein-Industrie Akt.-Ges. hat nämlich einem unserer Leser (dem „Berliner Tageblatt“), der sich infolge jener Zeitungsnachricht an die Verwaltung wandte, unter dem 16. Oktober folgende, uns im Original vorliegende Auskunft erteilt:

Wir teilen Ihnen auf Ihr geschätztes Schreiben ergebenst mit, daß wir nicht Veranlasser der Zeitungsnachricht sind. Die flüchtige Konjunktur haben wir gespürt. Indessen sind wir mit dem Geschäftsergebnis bis jetzt, welches allerdings hinter dem vorjährigen etwas zurückgeblieben ist, unter den heutigen Verhältnissen zufrieden. Ob wir wieder 14 Prozent Dividende ausschütten können, oder ob dieser Satz etwas hinter dem vorjährigen zurückbleibt, können wir Ihnen heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Es ist jedoch alle Aussicht vorhanden, daß sich das Geschäft wieder bessert, so daß wir für das kommende Jahr die besten Hoffnungen haben. Auf das laufende Jahr, für welches wir noch gut beschäftigt sind, hat dies allerdings keinen Einfluß mehr.

Die Verwaltung erklärt also ausdrücklich, daß sie nicht Veranlasser der oben erwähnten Zeitungsnachricht sei. Sie erklärt weiter, daß das Geschäftsergebnis etwas hinter dem vorjährigen zurückgeblieben sei, daß aber die besten Hoffnungen für die Zukunft gehegt werden können. Diese Auskunft ist so verschieden von der an die Presse weitergegebene, daß eine Untersuchung des Vorkommnisses unbedingt erforderlich ist. Wir fordern die zuständigen Stellen auf, folgende Punkte aufzuklären:

1. Wer ist der Veranlasser der beanstandeten Zeitungsnachricht?
2. Mit welchem Recht durften sich die Veranlasser auf eine Auskunft der Verwaltung berufen?
3. Hat die Verwaltung überhaupt einen derartigen Brief einem Aktionär geschrieben?
4. Wenn die Frage ad 3 zu bejahen, sind wesentliche Stellen des Briefes unterdrückt worden?
5. Wer hat den Kurssturz der Aktien zu kaufen benützt?

Den obigen Manipulationen, wie sie hier vorzuliegen scheinen, muß mit rücksichtsloser Strenge begegnet werden, im Interesse des Ansehens der Börse, im Interesse der Effektenbesitzer, im Interesse der Allgemeinheit!

Die Anfrage des „Berliner Tageblatts“ wird wohl unbeantwortet bleiben. Ohne weiteres ist klar, daß das Communiqué von einem Aktionär, oder einer ihr nahestehenden Person ausgegangen sein muß. Die angeblich falsche Nachricht hat also bewirkt, daß die Aktien gleich um 20 Prozent gefallen sind, einige zaghafte Aktionäre haben sicherlich enorme Verluste erlitten. Wahrscheinlich haben sich aber „kundige“ Leute diesen gewaltigen Kurssturz zunutze gemacht und mit billigem Gelde die Aktien sofort ausgetauscht. — Die Erklärung der Direktion,

daß die Dividende zwar nicht 14 Prozent, aber doch nicht viel weniger betragen wird, hat scheinbar das ihrige dazu beigetragen, daß heute der alte Kursstand wieder erreicht sein wird. Das Börsengeschäft muß eben verstanden sein; die Hauptsache dabei ist, daß die Geldleute über eine gutgläubige Presse verfügen. Sicherlich werden solche Irreführungen durch geriffene Börsenjobber im heutigen Wirtschaftsleben täglich hundertmal vorgenommen.

## Wir fordern bessere Revisionen wegen Einhaltung der Bundesratsverordnung.

In der Rheinpfalz wird von den unteren Verwaltungsbehörden den Steinbruchbetrieben bezüglich der Bundesratsverordnung kein großes Interesse entgegengebracht. Daß die Steinarbeiter unter derartigen Umständen eine nennenswerte Hilfe von den Behörden nicht zu erwarten haben, dürfte also jedem klar sein. Nimmt sich ein Arbeiter die Freiheit und das Recht, den Beamten bei der Revision zu assistieren, so kann er sicher sein, daß sein letztes Stündlein geschlagen hat. In den meisten Fällen unterbleibt also aus diesen und ähnlichen Gründen die Assistenten eines Arbeiters bei der Kontrolle. Dafür begleitet den Beamten aber dann der Polier oder Geschäftsführer oder gar der Unternehmer, und diese Revision hat fast jedesmal für die Arbeiter den berüchtigten Ausgang, wie das Hornberger Schießen. Die Folge davon ist, daß sich jeder Kollege fürchtet, dieser Behörde die ungesüßelten Zustände anzuzeigen, in der Vorstellung, ebenfalls die Arbeit zu verlieren, und so wird durch diese Maßnahmen geradezu die Möglichkeit unterbunden, den traurigen Zuständen in vielen Steinbruchs- und Steinhauerbetrieben entgegen zu können. Die unteren Verwaltungsbehörden sollen in erster Linie mit darüber wachen, daß die erlassenen Gesetze auch gehalten werden, aber die meisten Beamten kennen nur dem Namen nach eine für unser Gewerbe bestehende Bundesratsverordnung.

In den meisten Betrieben der Sandsteinindustrie sowohl, wie auch in den Granit-, Diabas-, Basalt- und Porphyrybrüchen, herrschen noch immer die grassierendsten Mißstände. Auch in den Marmorwerkstätten sieht es noch ziemlich windig aus. In vielen derartigen Betrieben läßt sich das ganze Jahr hindurch kein Beamter der Gewerbeinspektion sehen, wie es da mit dem Steinarbeiterschutz bestellt ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Der Gewerkschaftsangehörte, der seine Agitationstour zu absolvieren hat, wird sehr oft gezwungen, gegen die Unternehmer Anzeige zu erstatten.

Wenn es den einzelnen Regierungen wirklich ernst wäre um den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Steinarbeiter, dann hätten schon längst Arbeiterkontrollen angeordnet werden müssen. Aber sobald und so oft wir die Forderung erheben, rennt das ganze Unternehmertum Sturm gegenüber unserer Anregung. Von allen Berufen kann wohl der Steinarbeiterberuf als derjenige bezeichnet werden, in dessen Betrieben noch die größten und meisten Mißstände grassieren. Wie diese Zustände auf die Gesundheit der Steinarbeiter wirken, ist klar und deutlich zu sehen, wenn man auf seinen Wanderungen durch solche Steinarbeitergebiete kommt. Allein in Hochspeier, in einem Ort mitten in der Rheinpfalz, waren diesen vergangenen Sommer von 50 dort wohnenden Steinarbeitern 14 an Lungentuberkulose erkrankt. In vielen anderen Orten, besonders im Saarböhmer Arbeiter in Frage kommen, konnte man dieselben traurigen Folgeerscheinungen wahrnehmen. Die von der Mannheimer Gauleitung in dieser Hinsicht gesammelten Erfahrungen sind so überwältigender Natur, daß sie eine einzige große Anlage gegen die Gesundheit des Unternehmertums darstellen. Auf eine regelmäßige Reinhaltung der Aufenthaltsräume wird nur sehr selten gesehen und gerade hierin liegt zum großen Teil mit die Ursache der Entstehung der Lungenschwindsucht. Räume zur Aufbewahrung der Kleidung und des Schuhwerkes gibt es fast gar nicht. Manche Stuben sind wahrhaftig die reinen Pesthöhlen. Unten regnet es aber auch noch hinein, so daß es dann der Arbeiter überhaupt vorzieht, lieber im Freien sein Frühstück oder Mittagstrot zu verzehren, als sich in einen solchen Mißfall

zu setzen. Auch bezüglich der Kantineinrichtungen herrschen in sehr vielen Betrieben noch mancherlei grobe Mißstände.

Nun, wir haben ja in Baden und Bayern in den Sandtagen starke sozialdemokratische Vertretungen, hoffentlich wird den zuständigen Ministern gesagt, wie in Zukunft die Steinbrüche revidiert werden müssen. Wenn sich dann die Kollegen mehr an ihre Berufsorganisation erinnern würden, dann könnte auch noch manches gebessert werden. Die Steinarbeiter haben meist gesehen, wie ihre Mitarbeiter nacheinander an der Lungenschwindsucht zugrunde gehen, da müßten sie sich aufrufen, um alles aufzubieten, damit endlich die Berufsmisere beseitigt würde. Es gilt noch immer der Grundsatz: daß starke Arbeiterorganisationen die strenge Durchführung der Arbeiterschutzgesetze sichern können.

## Aus einem schwarzen Winkel.

Es war von jeher das Bestreben der Gauleitung des 2. Gau's, die Steinarbeiter im Gebiete von Reiffe für unsere Organisation zu gewinnen. Freilich bisher mit wenig Erfolg. Der Kenner der Verhältnisse wird sich über die wenig befriedigenden Erfolge unserer Agitation nicht wundern. Reiffe ist das schiefste Rom. Der Einfluß der katholischen Geistlichkeit macht sich denn auch unter der Bevölkerung gerade so bemerkbar, wie in all den Gegenden, wo die Geistlichkeit eben dominiert. Man sieht eine allgemeine Bedürfnislosigkeit, verbunden mit einer alles menschliche Denken verheerenden Schnapspeft und dadurch ist bedingt eine grenzenlose Armut. In dem lebenslänglichen Elend ist die Schnapsflasche oft der einzige Lichtblick. Und man muß an den oberflächlichsten Aufblick denken, um die ganze Insamte eines Auspruchs des katholischen Arbeitersekretärs Bull in Breslau ermessen zu können, der in einer Versammlung sagte, als ein Arbeiter eine Schnapsbottelresolution zur Annahme empfahl, die Abstimmung über diese Resolution sei überflüssig, weil die katholischen Arbeiter sowieso keinen Schnaps trinken.

So lange von unserer Seite in jenen Gegenden nicht agitiert wurde, bestimmte sich kein Mensch um diese Arbeiter. Selbst dem wir aber Versuche machen, die Arbeiter zu organisieren, mißt sich die „unparteiliche“ Geistlichkeit hinein. Als wir im vorigen Jahre im nahen Oesterreich eine Versammlung abhielten und die Steinarbeiter aufforderten, in dieser zu erscheinen, hatten die Seelenhirten nichts Eiligeres zu tun, als jedem mit dem ewigen Nüssen im Begefeuer zu bedrohen, der in eine solche Versammlung ginge. Den Erfolg kann man sich denken. Daß die preussischen Behörden ebenfalls nicht hinteran stehen wollen, wenn es gilt, den Arbeitern eins auszuweisen, ist selbstverständlich. Ein Gastwirt in Schubertstraße gab uns sein Lokal zu einer Versammlung. Obwohl es nur eine Versammlung zur Beratung von Berufsangelegenheiten war, also nicht anmeldspflichtig, erschien doch ein Gendarmenaufgebot. Aber damit war die Rettung des preussischen Staates noch nicht vollständig; rund um das Versammlungslokal standen die Feuerwehren der Nachbarörter, jeder Mann ausgerüstet mit einem schweren Beil. Unter dem Schutze dieser reißigen Mannen haben wir dann unsere Versammlung abgehalten. Anders ist es bei den Christen. Vor kurzem luden sie durch Flugblatt zu einer Versammlung ein. Auf dem Flugblatt stand zu lesen, daß sie nichts mit den vaterlandslosen Gesellen gemein hätten, ihre Organisationen seien erlaubt (?!); sogar der Reichstagsler Fürst Bülow sei Mitglied ihrer Organisation. Der Erfolg war gleich Null. Niemand's finden die Christlichen Anhang.

Die Arbeiter werden eben durch die Vorgänge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ganz von selbst mit der Nase darauf gestoßen, wo sie ihre wirklichen Freunde zu suchen haben. Ein sehr erfreulicher Erfolg, den wir vor kurzem in Arnsdorf trotz der Hebe zu verzeichnen haben, beweist dies ganz besonders. Wir können daraus die Hoffnung schöpfen, daß es doch noch gelingen wird, die vielen Steinarbeiter jener Gebiete für unsere Organisation zu gewinnen. Es sind noch nicht allzu viele Jahre verflossen, daß die deutschen Unternehmer bei jeder größeren Lohnbewegung ihre Agenten in dies Gebiet sandten, um dort Streikbrecher anzuwerben. Das hat jetzt ganz

## Schiller und der Organisationsgedanke.

Ein Gedicht zum 10. November.

Jeder Mensch, und sei es der geistig höchststehende, ist mehr oder minder ein Kind seiner Zeit. Er wächst aus den wirtschaftlichen und sozialen Zuständen heraus, wie die Pflanze aus dem Erdreich, er atmet in der sozialgeistigen Atmosphäre seiner Zeit und er schwimmt in den geistigen Strömungen, wie der Vogel im Aufsteigen. Allerdings bringt jeder hervorragende Mensch — hervorragend deshalb, weil er über die Masse emporragt — eine bestimmte Veranlagung als Erbgut mit ins Dasein, eine Summe von Kräften und Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihm die Möglichkeit geben, etwas Großes zu leisten, dennoch aber brüht ihm die Umwelt ihren Stempel auf. Die soziale Gemeinschaft, in der er geboren wird, in die er hineinkommt und in der er lebt, beeinflusst sein Fühlen und Denken und Wollen derart, daß sich in seinem Wirken die Zeit, in der er lebt, mit all ihrem Streben und Ringen wieder spiegelt. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen der sozialen Gruppe und dem großen Manne, der ihr Führer ist: die Gruppe beeinflusst den Héros, den sie geschaffen hat; in ihm verkörpern sich ihre Ideen und Willensrichtungen, umgekehrt aber beeinflusst der Führer die Gruppe, indem er ihr neue Ziele setzt und neue Wege bahnt, indem er sie anfeuert und vorwärts drängt, indem er der Masse die Fahne voranträgt.

Eine deutliche Illustration zu dem Verhältnis zwischen dem Führer und seiner sozialen Gruppe bietet uns der Dichter Friedrich Schiller, der vor nunmehr 150 Jahren, am 10. November 1750, das Licht der Welt erblickte.

Die Jugendzeit Schillers fiel in eine Sturm- und Drangperiode. Auf Deutschlands Gauen lastete der Druck eines schier unerträglich Despotismus, aber schon garte es in der Tiefe, und in den Massen des „gewöhnlichen Volkes“ machte sich das Streben nach wirtschaftlicher, sozialer und politischer Freiheit immer ungestillter geltend. Der dritte Stand, das Bürgertum, wollte sich seinen gleichberechtigten Platz erkämpfen an der Seite des Adels und der Geistlichkeit. Auf wirtschaftlichem Gebiete war der Einfluß des dritten Standes von überragender Bedeutung geworden, aber in sozialer Beziehung spielte er eine untergeordnete Rolle und in politischer Hinsicht war er vollends rechtlos. Hier setzten deshalb die Bestrebungen ein und Friedrich Schiller, der Bannerträger des Bürgertums, kämpfte mit dem Schwerte des Geistes für soziale Gleichberechtigung und politische Freiheit.

In dem Schauspiel Kabale und Liebe schildert er uns den Kampf zwischen dem adelskolgen Herrn und dem schlichten Bürgermann, der die Ehre seines Hauses verteidigen will, zwischen dem Standesbewußtsein eines Bürgers, der stolz ist auf seine Arbeit und Ehrlichkeit, und dem Selbstbewußtsein eines brutalen Adlignen, der sich stützt auf den Zufall der Geburt. Und in diesem Kampfe, der auch heute noch nicht ausgekämpft ist, ergreift

Schiller die Partei des Bürgertums, dem er zuruft: „Männertstolz vor Königschronen!“, dessen inneres Fühlen er zusammenfaßt in den Satz: „So hochgestellt ist keiner auf der Erde, daß ich mich selber neben ihm verachte!“

Mehr noch als die geringe soziale Wertschätzung empfand das Bürgertum damals seine politische Rechtlosigkeit. Es war zu einer willenlosen Herde geworden, über die ein absoluter Monarch mit frecher Willkür schaltete und waltete. Jede Laune des fürstlichen Autokraten mußte erfüllt werden, und wer sich weigerte, wurde von den Machtmitteln des Alleinherrschers: Heer, Polizei und Beamtentum, unbarmerzig vernichtet. Recht und Schutz war nirgends zu finden und die Knechtschaft der Untertanen schrie zum Himmel. Dagegen bäumte sich das steigende Selbstbewußtsein des Bürgertums auf, und der Ruf nach Freiheit und nach Befreiung des fürstlichen und behördlichen Joches wurde immer lauter und dringender.

Schiller wurde der Anführer in diesem Streite, der Héros des freiheitsliebenden Bürgers, der deutsche Freiheitsdichter. Immer von neuem wieder predigt er das Evangelium der Freiheit: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wird er in Ketten geboren!“ Immer wieder weist er darauf hin, daß die Freiheit ein Naturgesetz ist für alle Lebewesen: „Freiheit liebt das Tier der Wüste, frei im Aether herrscht der Gott!“ Und immer wieder feuert er die Menschen an, für die Freiheit zu kämpfen gegen Tyrannenmacht und Unterdrückung.

Dieser Freiheitskampf bei Schiller ist zunächst rein individualistisch, man könnte sagen, rein anarchisch. Man lese nur Die Räuber, dieses Trauerspiel eines schrankenlosen Individualismus. Der edle Räuber Moor, der die Fesseln der „antwärtigen“ Gesellschaft abgeworfen hat und in die böhmischen Wälder gegangen ist, macht seinem Freiheitsdrange Luft: „Ich soll meinen Leib pressen in eine Schürbrust und meinen Willen schüttern in Gehege? Das Gehege hat zum Schneckengang verkommen, was Adlerflug geworden wäre. Das Gehege hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brüht Kolosse und Extremitäten aus. . . Mein Geist dürstet nach Taten, mein Atem nach Freiheit. . . Ich fühle eine Armee in meiner Faust — Tod oder Freiheit!“ Ist es nicht, als ob man einen modernen Anarchisten reden hörte, der noch die Bundmale der Knechtschaft an seinen Handgelenken trägt, sich aber an Freiheitsphrasen berauscht und die ganze Welt umstürzen will?

Die Deklamationen des Räubers Moor, die einen nach Freiheit dürstenden Menschen so sympathisch berühren, bleiben aber in der Theorie stecken und finden in der Praxis des Lebens keinen Boden. In der Wirklichkeit macht sich sofort das soziale Gesetz der Organisation geltend. „Das Tier muß auch seinen Kopf haben“, sagt der Räuber Koller. „Auch die Freiheit muß ihren Herrn haben. Ohne Oberhaupt ging Rom und Sparta zu Grunde!“ Und die Räuber, deren Prinzip die schrankenlose Freiheit ist, wählen sich eine Leitung, der sie sich willig unterordnen, einen Führer, dem sie Gehorsam leisten; sie gründen eine Vereinigung, deren Grundlage die Disziplin ist. Die schrankenlose

Freiheit leidet Schiffbruch überall dort, wo eine Gruppe von Menschen gemeinsam etwas unternimmt. Hier tritt die organische Freiheit in die Erscheinung und der Organisationsgedanke feiert seine Triumphe. Auch der Räuber Moor erkennt das an, wenn er am Ende seines wüsten Treibens verzweiflungsvoll ausruft: „O über mich Karren, der ich wählte, die Welt durch Greuel zu verschönern und die Gesehe durch Gesehloßigkeit aufrecht zu erhalten!“

Dieses Geständnis ist charakteristisch für Schiller, der sich aus dem Chaos der Gesehloßigkeit und Schrankenlosigkeit durchgerungen hatte zu der Überzeugung, daß eine Organisation notwendig ist, die das Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Menschen regelt. Dadurch unterscheidet sich der Mensch, dieses Zoon politikon, dieses soziale Wesen, von den Wildtieren, die wild umherschweifen, und von den Göttern, die frei im Aether herrschen: „Doch der Mensch in ihrer Mitte, soll sich an den Menschen reihen, und allein durch seine Sitte kann er frei und mächtig sein.“ Der Mensch soll sich mit seinesgleichen zusammenschließen und gemeinsam seine Freiheit erkämpfen. Aber die politische Freiheit ohne eine wirtschaftliche Grundlage ist ein leerer Wahn. Bekümmert sich ums Ganze, wer nichts hat? Hat der Bettler eine Freiheit, eine Wahl? Er muß dem Mächtigen, der ihn bezahlt, um Brot und Stiefel seine Stimme verkaufen“, heißt es im Demetrius, und das gibt uns einen Fingerzeig, wie notwendig es ist, mit Hilfe einer wirtschaftlichen Organisation die rechtliche Freiheit aus den luftigen Höhen der Theorie in die Wirklichkeit des Lebens umzusetzen, damit die Theorie nicht mehr nötig haben, ihre Freiheit und Menschenwürde um die nackte Existenz zu verkaufen.

Dieser Organisationsgedanke tritt besonders in Wilhelm Tell deutlich zutage. Nicht Wilhelm Tell, der Individualist und Feind der Organisation, ist der Held des Dramas, nein, das organisierte Schweizervolk, das sich auf dem Klütli zusammenschloß, ist der Held, der die Befreiung herbeiführt. Schillers Tell-Drama ist das Hohelied des Organisationsgedankens. Berner Stausfacher, der gereifte Mann, hebt den Wert der Organisation im Befreiungskampfe hervor: „Wir könnten viel, wenn wir zusammenstünden; denn verbunden werden auch die Schwachen mächtig.“ Als Walter Fürst darauf hinweist, wie die Tyrannen sich die Hände reichen und einmütig zusammenstehen, antwortet Melchthal: „Sie lehren uns, wie wir es machen sollen.“ Und der alte Atinghausen spricht: „Drum haltet fest zusammen, fest und ewig. Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd! Hochwachten stellet aus auf euren Bergen, daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle! Seid einig, einig, einig!“

Und noch einmal faßt der Dichter die Notwendigkeit der Organisation zusammen in die Verse: „Immer strebe zum Ganzen, und laßst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“ Dieses Vermächtnis Schillers wollen wir treu im Herzen bewahren und in die lebendige Wirklichkeit umsetzen. Franz Langföller



ich aufgeführt. Und seitdem unser österreichischer Bruder-  
verband für Dester-Schleffen einen Bezirkssekretär anstellte,  
bildete sich dort eine musterhafte Organisation heraus, die viele  
hundert Mitglieder zählt. Auch eine Lohnbewegung haben  
unser österreichischen Kollegen freudig durchgeführt und einen  
Bezirksrat geschaffen. Bezugsarbeit wird meistens heimischer  
Granit, daneben auch schwedisches Material, und in Kunzendorf  
besitzt die Firma Thust einen modern eingerichteten Marmor-  
betrieb. Das Material wird in der Umgegend gegraben.

Auch eine in unserm Berufe gewiß sehr seltene Hausindustrie  
ist hier noch anzutreffen. Der aus dem Boden gegrabene Mar-  
morblock wird mit Hilfe einer „uralten“ Methode zurecht ge-  
sägt. Auf der einen Seite des Blocks sitzt der Hausvater hinter einem  
aufgepannten Segeltuch an der Säge, auf der andern Seite  
wecheln die übrigen Familienmitglieder in der Bedienung der  
Säge ab. Zum Sägen selbst wird Sand verwendet, die so  
zurecht geschnittenen Blöcke kauft dann die Firma Thust auf,  
zu weiterer Verarbeitung in ihrem Betrieb. Die Arbeiter  
dieser Firma sind noch fast gänzlich unorganisiert, vielleicht ist  
1/2 Duzend Christliche vorhanden. Die große Konkurrenz, die  
diese Arbeiter unsern Kollegen in Peilau machen, die sich einen  
Tarif errungen haben, macht die Organisation in jenem Gebiet  
zur Naturnotwendigkeit.

Eine Ausnahme im ganzen Gebiet auf deutscher Seite  
macht die Zahlstelle Naasdorf. Sie wurde vor zwei Jahren  
gegründet. Da jedoch die Kerntruppe der organisierten Kol-  
legen in Naasdorf wohnte, erwies es sich als taktisch richtiger,  
den Sitz der Zahlstelle nach Naasdorf zu verlegen. Die Kol-  
legen sind denn auch dem Verbands treu geblieben bis heute.  
Dieser Zusammenhalt macht sich nun auch insofern bemerkbar,  
als die Kollegen die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen  
haben in der ganzen Umgegend. Freilich sind auch in Naasdorf  
und besonders auf dem Steinberg die Verhältnisse noch lauge  
nicht zufriedenstellend. Hauptsächlich die Behandlung läßt viel  
zu wünschen übrig. Der Bruchmeister Herr Gorbdt ist ein sehr  
schlagfertiger Herr. Den meist ansässigen Kollegen auf dem  
Steinberg glaubt er alles bieten zu können. Der Stein liegt  
dort unregelmäßig, steht auf dem Kopfe und ist stark zerrissen.  
Da kann es oft vorkommen, daß ein Arbeiter nicht viel Ware  
fertig bringt, weil er meistens für den Schutthaufen arbeitet.  
Selbstverständlich müßte in diesem Fall der Unternehmer eine  
Entschädigung geben, da es wider die guten Sitten verläßt,  
einen Arbeiter umsonst arbeiten zu lassen. Die Forderungen  
auf Entschädigung lehnt der Bruchmeister jedesmal mit der  
Drohung ab, er werde den Betrieb gänzlich schließen. Das ist  
natürlich Klunker. Auch die Gewerbeinspektion wird sich ein-  
mal den Betrieb ansehen müssen, es ist noch nicht einmal ein  
Behälter vorhanden, viel weniger Trintwasser. Wenn die Ver-  
hältnisse sich nicht bessern, kann es sehr leicht möglich sein, daß  
Herr Sommer einmal seinen Betrieb unfreiwillig einstellen  
muß, denn allzu scharf macht schartig.

Diese Tatsache wird auch der Unternehmer J a l o b o w i t z  
in R n s d o r f noch einsehen. Dieser Unternehmer besitzt dort  
den technisch am besten eingerichteten Betrieb. Durch eine  
Gleisanlage nach dem Bahnhof Großkuzendorf hat er direkten  
Bahnanfschluß. Die Gewinnung des Materials ist jedoch sehr  
beschwerlich, die Brecher arbeiten deshalb auch meistens an-  
gefeilt. Der Lohn für diese schwere Arbeit ist äußerst gering.  
Auch hat der Unternehmer die Geduld der Leute endlich zum  
Reißen gebracht, durch Lohnabzüge und Verlegung des Lohn-  
tages auf den Dienstag. Der Unternehmer will durch diese  
letzte Maßnahme erreichen, daß die Leute durch eine vermehrte  
Anstrengung der Kräfte den Lohnausfall wieder wett machen.  
Es ist noch gar nicht lange her, daß der Vertreter des Herrn  
Jakobowicz ein Mitglied der Gauleitung auf dem Bahnhof in  
Kunzendorf in schwerer Weise insultierte, auch der Bahnvor-  
steher beteiligte sich daran. Dabei meinte jener Herr, daß er in  
seinem Betriebe kein Mitglied des Deutschen Steinarbeiterver-  
bandes dulden werde. Und heute sind fast alle Arbeiter dieses  
Betriebes Verbandsmitglieder. Natürlich kann er jetzt nichts  
mehr machen, denn 25 Mann traten gemeinsam in unsern  
Verband ein.

Es ist dies eine Lehre für alle Arbeiter jenes Gebietes  
und hauptsächlich für die Kunzendorfer und Ostersdorfer Kol-  
legen, wie sie es machen müssen. Gemeinsam müssen sie sich  
der Organisation anschließen, dann kann es ihnen kein Mensch  
verwehren. Auch Herr R e i n s c h m i d t in R i t t e r w i z nicht,  
der seinen 180 Steinbrucharbeitern beim Harmonieball eine  
Festrede hielt und dabei sagte, ob schwarz, ob rot, ist mir ganz  
egal, nur organisieren dürft ihr euch nicht, und ja nicht etwa  
Lohnforderungen stellen. Darüber waren die Arbeiter sehr er-  
freut, denn sie sind alle, wie sie dem Schreiber dieses sagten, gut  
katholisch und brauchen deshalb keine Organisation. Ihr Heil  
liegt im Himmel.

Für jeden Steinarbeiter geht jedoch aus dem vorstehend  
Geschilderten klar hervor, daß nur der Steinarbeiterverband  
Aufklärung unter den Steinarbeitern verbreitet. Deshalb hin-  
weg mit den Christlichen und hinein in den Deutschen Stein-  
arbeiterverband.

## Der bayerische Landesgewerbearzt.

Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist in Bayern, das mit  
dieser Einrichtung den übrigen deutschen Bundesstaaten voraus-  
gegangen ist, infolge der sozialdemokratischen Anregungen, ein  
Landesgewerbearzt tätig, dessen Aufgabe vornehmlich darin be-  
steht, dem Gewerbeaufsichtspersonal auf dem Gebiete der Ge-  
werbehgiene mit seinem sachverständigen Urteil zur Verfügung zu  
stellen, den Behörden in beratenden Fragen Gutachten zu er-  
statten, und in den weitesten Kreisen der Ärzteschaft Verständ-  
nis und Interesse für die Aufgaben der sozialen Medizin zu  
wecken und zu fördern. Um den letzteren Zweck zu erreichen,  
hält der Landesgewerbearzt in den ärztlichen Bezirksvereinen  
Vorträge über jene Sparten der gewerblichen Hygiene, die für  
die lokalen Verhältnisse von besonderer Bedeutung sind, und be-  
müht sich auch, auf literarischem Gebiet den Fachgenossen das  
Verständnis für die dringlichen und bedeutungsvollen Probleme zu  
erhellen, die hier noch zu lösen sind. Eine beratende  
Stellung, deren Rahmen sozusagen erst geschaffen werden muß,  
erheischt naturgemäß eine gewisse Bewegungsfreiheit und muß  
möglichst frei sein von jedem bürokratischen Einschlage, wenn  
ihre Inhaber wirklich den Erwartungen gerecht werden soll, die  
man in beteiligten Kreisen auf ihn setzt. Nach Berichten aus der  
Pfalz hat Dr. Koelsch, der als erster Landesgewerbearzt in  
Deutschland fungiert, dort Gelegenheit gehabt, weitere ärztliche  
Kreise für die verschiedenartigsten Fragen der gewerblichen  
Hygiene zu interessieren. Bei der 70. Tagung des pälzischen  
Kerzerverbandes, die am 17. Oktober in Kaiserslautern statt-  
fand, nahm er Anlaß, sich in längerer Ausführungen über die  
Verbreitung der Tuberkulose in den Kreisen der Industrie-  
bevölkerung und über die vom Standpunkt der modernen Ge-  
werbehgiene gebotenen Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu  
äußern. In Ludwigshafen und in Landau hielt er Vorträge  
über Fragen aus dem Gebiete der Arbeiterschutzgesetzgebung  
und über damit zusammenhängende Einzelfragen der sozialen  
Medizin. Wie wir vernehmen, ist Dr. Koelsch, dessen Stellung  
vorläufig in der Deffektivität noch so gut wie unbekannt ist,  
auch in andern Regierungsbezirken, besonders in Oberfranken  
und in der Oberpfalz, in diesem Sinne schon tätig gewesen. Die  
vom Landesgewerbearzt unternommenen Dienstreisen verfolgen  
auch den Zweck, ihm die Bildung eines eigenen Urteils über die  
hygienischen Verhältnisse der bayerischen Industrie, besonders  
über jene der gesundheitsgefährlichen Betriebsarten, zu ermög-  
lichen und ihn in den Stand zu setzen, in den von ihm einver-  
langten Gutachten sich auf die persönliche Erfahrung zu stützen.  
Die Zahl der von ihm im Laufe dieses Jahres besuchten Betriebe  
soll ziemlich bedeutend sein.

Unsre bayrischen Gauleiter tun gut, sich mit dem Herrn in  
Verbindung zu setzen, damit er besonders auf die Berufsfrank-  
heit der Steinarbeiter aufmerksam gemacht werden kann.

## Ein „Lügen-Engel“.

Ueber die Redheit des christlichen Gewerkschaftsführers  
Engel, der beim Streit der Aluminiumarbeiter in Badisch-  
Rheinfelden mit den dort eingeweiheten Erfolgen sich selbst  
beweihräuchern wollte, haben wir seinerzeit berichtet. Den  
Aufschnidereien Engels wurde damals ein starker Dämpfer  
durch den Badischen Landeskommissar aufgesetzt, der in öffent-  
lichen Erklärungen dreimal nachwies, daß Engel die Leute anlog.  
Wer aber gedacht hätte, daß damit der Herr Engel zu etwas  
Verständigkeit und Wahrhaftigkeit erzogen worden wäre, der  
hatte sich täuschlich geirrt.

Jetzt reist der christliche Gewerkschaftsführer Engel in Ge-  
meinschaft eines Gefinnungsgenossen Hefel im Lande herum  
und verapft weiter seinen Schwindel über angebliche „Erfolge“  
des christlichen Metallarbeiterverbandes in diesem Streit und  
über die Streitverhandlungen, bei denen er kräftig mitgewirkt  
haben will.

Verschiedene außerordentlich stark besuchte Metallarbeiter-  
versammlungen, so in Engen a. S., Billingen und Furzwangen,  
die Engel unter dem Thema: „Der neueste Schurkenstreich des  
sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes anlässlich der Vor-  
kommnisse in Badisch-Rheinfelden“ einberief, haben mit diesem  
Gewerkschaftsführer gründlich abgerechnet. Aber er hat noch nicht  
genug und bleibt nach wie vor bei seinen unwahren Behaup-  
tungen. Er veröffentlichte jetzt in den Zeitungen, hauptsächlich  
in den Zentrumsblättern, die Engel immer als ihren Schilling  
betrachteten, Erklärungen, die von Beschimpfungen der freien  
Gewerkschaften und von Lügen strohen. Jetzt hat ihm nun noch  
der badische Fabrikinspektor Bittmann einen Dämpfer aufgesetzt.  
Der Herr Fabrikinspektor veröffentlichte in der „Badischen  
Landeszeitung“ folgende Erklärung in dieser Sache:

„Der Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverban-  
des Deutschlands, Sekretariat Strahburg i. E., Herr Emil  
Engel, hat über die Beilegung des Ausstandes in Badisch-  
Rheinfelden nachher veröffentlicht, die mit der objektiven  
Wahrheit in schärfstem Widerspruch stehen und hat an seinen  
Behauptungen trotz der wiederholten amtlichen Nichtigstellung  
von seinen des großherzoglich. Landeskommissars für die Kreise  
Konstanz, Billingen und Ländlüt, Herrn Geheimen Ober-  
regierungsrat Straub, in hartnäckiger Weise festgehalten.“

Dieses in der Geschichte der deutschen Gewerkschafts-  
bewegung einzig dastehende Verhalten läßt zwei Möglichkeiten  
zu: entweder spricht Herr Engel mit dreister Stirn in be-  
wusster Weise die Unwahrheit, oder er leidet an schweren Ge-  
dächtnisstörungen und Zwangsvorstellungen.

Jedenfalls kann ich nach diesen und andern mir bekannt  
gewordenen bedenklichen Gebarungen des Herrn Emil Engel  
ihn als einen verhandlungsfähigen Arbeitervertreter nicht  
mehr anerkennen und lehne für die Zukunft jeden dienstlichen  
Verkehr mit ihm ab.

Karlsruhe, 28. Oktober 1909.

Der Vorstand der Großherzoglich. Fabrikinspektion.  
Bittmann.

Ob nun die christliche Unverschämtheit des Herrn Engel  
endlich gedämpft ist? Nach den bisherigen Proben seiner Lügen-  
beuteleien ist darauf nicht zu hoffen. Ein Gewerkschaftsführer  
aber, der sich zu wiederholten Malen in der Art öffentlich der  
Unwahrheit muß zeigen lassen, hat als Arbeitervertreter seine  
Rolle ausgespielt, und eine Gewerkschaft, die solchen dreisten  
Lügenpeter noch decken will, verdient die gleiche Wertschätzung.  
Genau in derselben Weise haben die Christlichen auch beim  
Solnhofener Kampf gelogen. Unter den schwarzen Gewerk-  
schaftsführern befinden sich fürwahr nette Prachzemplare.  
Uns kann es nur recht sein.

## Der Polterer Oswald heimgeschickt.

In der vorigen Woche brachten die Liberalen im bayrischen  
Landtage eine Interpellation ein, damit die angeblichen Streik-  
krawalle in Nürnberg besprochen werden könnten. Auch der  
unvermeidliche Zentrumskolporter Oswald gab seinen Speer  
zum besten, er wettete natürlich über den Terrorismus der  
Roten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Auer schickte die  
schwarzen Brüder aber vortrefflich heim, indem er ausführte:  
„Daß die Arbeiterführer in Nürnberg die Verhöhnung der  
Arbeiter betrieben hätten, sei eine gewissenlose Hebe. Redner  
verweist auf den organisierten Streikbruch durch die Christlichen,  
zählt charakteristische Fälle eines schändlichen Vorgehens der  
Christlichen aus Pforzheim, Konstanz, Hechingen, Stetten, Mann-  
heim, St. Ingbert, Ludwigshafen usw. auf und fragt dann: Wie  
wollen die „Christlichen“ von Terrorismus sprechen? Wie steht  
es denn mit dem christlichen Terrorismus? In Argelsried bei  
München gingen die Christlichen mit Totschlägern und Messern  
auf die Freiorganisierten. Sind Saalabtreibungen kein Terror-  
ismus? Ist es ferner nicht gewissenlos, wenn man Gerüste  
durchschneidet, damit die nicht christlichen Arbeiter herabstürzen?  
Ferner beweisen Fälle aus Regensburg und Weiden, wie es mit  
dem christlichen Terrorismus steht. Der Anzeiger der freiorgani-  
sierten Arbeiter in Regensburg ist ein Mensch, der vorher zu  
langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden war. In Wei-  
den wurde ein „Christlicher“ wegen Mißhandlung eines „Roten“  
zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Die christliche „Gewerk-  
schaftsstimme“ hat selbst erklärt, Arbeiter, die den Arbeiter-  
interessen entgegenhandeln, verdienen keinen Lohn, sondern  
jeden Tag 25 auf einen edlen Körper. (Betrifft die Soln-  
hofener Angelegenheit. Redaktion des „Steinarbeiter“.) Wenn  
das die Sozialdemokraten geschrieben hätten! Ist es kein  
Terrorismus, wenn man die freiorganisierten Arbeiter aus  
den Veteranen- und katholischen Arbeitervereinen, wo sie sich  
durch jahrzehntelange Beitragszahlung Rechte erworben, aus-  
schließt? Es ist sehr bezeichnend, daß vom „christlichen“ Berg-  
arbeiterverband fünf Mitglieder in einem Monat wegen Terror-  
ismus verurteilt wurden. Der badische Fabrikinspektor hat  
schärfsten Einspruch erhoben gegen eine dreiste Unwahrheit und  
vollständig entstellte Veröffentlichung des christlichen Gewerk-  
schaftsführers Engel über den Streit in Rheinfelden und hat  
es unbedingt abgelehnt, weiter mit diesem amtlich zu verkehren.  
Wenn Vorwürfe über wirtschaftliche Schädigung erhoben wer-  
den, so haben die christlichen Gewerkschaften absolut kein Recht  
dazu, denn sie haben, wie Redner an einer ganzen Anzahl von  
Beispielen aus verschiedenen Orten und Gegenden nachweist, in  
vielen Fällen in der ärgsten Weise den Boykott und Terrorismus  
betrieben. Auch die Geistlichkeit nimmt daran teil, besonders an  
den Saalabtreibungen. Redner gibt weitere Beweise für den  
Mißbrauch der Kanzel, des Reichthums und des geistlichen Ge-  
wandes durch Geistliche zum Schaden der freien Gewerkschaften.  
Selbst christliche Gewerkschaftsführer protestierten gegen die Ein-  
griffe der Geistlichkeit in die Lohnkämpfe. Redner gibt weiter  
Beweise von der Tonart der „Christlichen“, die selbst die Urheber  
der Kämpfe unter den Arbeitern seien. Wenn wir immer ange-  
griffen und provoziert werden, werden wir uns nicht abhalten  
lassen, zu antworten. Die freien Gewerkschaften wenden, allein  
nur für die Arbeitslosenfürsorge, Millionen auf. Wo bleiben  
da die christlichen Gewerkschaften? Die Gegner stellen Statistiken  
auf über Bestrafungen der Freiorganisierten. Warum tun sie  
das nicht auch für ihre Anhänger? Die Aufklärungs- und Er-  
ziehungsbewegung der freien Gewerkschaften hat bereits viel Er-  
sprießliches gewirkt. Das haben Bischof Ketteler und Abg. Reeb  
anerkannt. Wir werden trotz aller Angriffe an der moralischen  
und sittlichen Hebung des Arbeiterstandes fortfahren.“

Diese Nüchternheit wirkte so, daß sich die Herren Oswald und  
Königsbauer wie toll gebärden. Oswald, der während des  
Solnhofener Kampfes für die Streikbrecher eine exemplarische  
Prügelstrafe empfing, mußte nun erleben, daß er sich mit seiner  
Rohheit mächtig in die Messen gefetzt hatte. An ihren eigenen  
Tatheiten müssen diese Brüder zu Grunde gehen.

## „Diesseits und Jenseits des Ozeans“

hieß das Thema, über welches Genosse Sillier vor einer Ver-  
sammlung von Mechanikern sprach, die in den Berliner Armin-  
hallen stattfand. Sillier hatte im Auftrage seiner Gewerkschaft,  
des Lithographenverbandes, die Vereinigten Staaten besucht, um  
dort die Verhältnisse im Berufe wie in der Arbeiterbewegung  
überhaupt näher kennen zu lernen und zugleich zu versuchen,  
eine engere Verbindung zwischen den Berufsorganisationen in  
Deutschland und Amerika herzustellen. Da er die englische  
Sprache nicht beherrschte und im ganzen nur acht Wochen zur  
Verfügung hatte, konnte er keine eingehenden Studien machen  
und mußte sich damit begnügen, einen allgemeinen Eindruck zu  
gewinnen, der immerhin außerordentlich stark war, denn er hat,  
seinem Vortrage nach zu schließen, die wenige Zeit sehr gut aus-  
genutzt. Mit seinen Begleitern ist er von Newyork aus weit  
gereist, hat viele große Städte gesehen, wie z. B. Chicago,  
Buffalo, St. Louis, Milwaukee, Pittsburg, Washington, und ist  
auch nach Kanada gekommen. Als er der Ueberfahrt nach  
Newyork gedachte und die Zustände im Zwischenland kritisch  
würdigte, meinte er, daß er lieber einen Monat Gefängnis auf  
sich nehmen wolle, als im Zwischenland eines Ozeandampfers nach  
Amerika zu fahren. Den Zwischenlandreisenden würden bei der  
Landung natürlich auch die größten Schwierigkeiten gemacht,  
manche Ungerechtigkeiten, Härten und überflüssige Umstände seien  
ihm aufgefallen. Er schilderte dann Land und Leute, sprach von  
dem Massenelend, das er nirgends so wie in Newyork beobachtet  
habe, von der fürchterlichen „Jagd nach dem Dollar“, von den  
Riesenunternehmungen, von den angehäufteten Riesenkapitalen  
und von der Macht der Trusts, und dann ging er näher auf die  
Arbeiterbewegung ein. Die Zersplitterung und Zerrissenheit  
der Arbeiter auf gewerkschaftlichem wie auf politischem Gebiete  
betrachte er als eine Warnung für Deutschland. Die deutschen  
Arbeiter könnten daraus erkennen, wie verhängnisvoll eine  
Arennung zwischen Partei und Gewerkschaften wirken müßte.  
Nirgends sei man in der Arbeiterbewegung so kurzfristig wie  
in Amerika; man benutze die gegebene Macht nicht und laufe den  
kapitalistischen Parteien nach. Was in Deutschland in der letzten  
Zeit über Gompers geschrieben ist, hatte den Beifall des Redners  
im allgemeinen nicht. Die Masse selbst sei zu taub, jede Ge-  
werkschaft sei die Führer wert, die an ihrer Spitze stehen. Man  
dürfe übrigens voll guter Hoffnung sein, denn es beständen viele  
gesunde Strömungen in der amerikanischen Arbeiterbewegung,  
die Aufklärung schreite vorwärts und sie werde wachsen, je mehr  
die internationale Verbindung unter den Arbeiterorgani-  
sationen gepflegt werde. Sehr hoch schätzte der Redner den Ein-  
fluß der deutschen Partei- und Gewerkschaftslogen in Amerika  
ein, die unermüßlich daran arbeiten, die Bewegung in neue  
Bahnen zu lenken. Die moderne Entwicklung des Kapitalismus  
unterstützt ihre Bestrebungen und belehrt die Arbeiter so ein-  
dringlich wie möglich darüber, wie sie auf dem politischen Felde  
tätig sein müssen, um der wachsenden Macht der Trusts und des  
Großkapitals überhaupt begegnen zu können.  
Der Vortrag fand vielen Beifall.

## Zur Beachtung!

Zu den Erhebungen bei den Bauten in diesem Monat  
(November) kommt es für die Berufe, wie Maurer, Zimmerer,  
Maler, Parkettbodenleger, Steinmetzen, Bauhilfsarbeiter,  
Stukkateure, Installateure, Heizungsmonitore, Bauhilfsarbeiter  
usw. darauf an, die Unterlassungen oder Mißstände festzu-  
stellen, die in bezug auf Dichtung der Bauten gegen Zugluft,  
Anwendung des offenen Kofsfeners, Durchführung der Bundes-  
ratsverordnungen zum Schutze der Arbeiter und Arbeiterinnen  
bestehen. Aber außer einigen andern Fragen über Bauarbeiten,  
Aborte usw. soll festgestellt werden: ob in den Neubauten Defen  
mit Kocheinrichtungen vorhanden sind. Die letztere Frage steht  
im Zusammenhang mit dem Alkoholverbot auf den Bauten.

Die Gauvorsitzenden der baugewerblichen Verbände, die  
Provinzialvereinspersonen und die Kartellvorsitzenden von  
Orten, wo keine Bauarbeiterschulungskommissionen bestehen, werden  
freundlichst ersucht, doch mitzuwirken, daß diese Erhebungen  
ihrem Zweck entsprechend im Kampfe gegen die Gesundheits-  
schädlichkeit der Bauarbeiter zuverlässiges Material ergeben.  
— Die benötigte Zahl von Fragebogen steht für die örtlichen  
Vertrauenspersonen zur Verfügung.

Mit bestem Gruß

G. Heinke, Hamburg I, Besenbinderhof 56.

## Literarisches.

Deutsche Konkurrenzen, herausgegeben von Prof.  
Reumeister-Karlsruhe. Verlag Seemann u. Co. in Leipzig.  
Heft 3 zeigt uns muster-gültige Entwürfe zu einem Kurzhause  
in Wernemünde.

Was muß der Arbeiter von der Krankenversicherung wissen?  
Unter diesem Titel ist im Verlag der Buchhandlung Volksstimme  
in Frankfurt a. M. eine kleine Schrift von dem Arbeitersekretär  
Eduard Graf erschienen, die für 10 Pfennig in allen Buch-  
handlungen zu haben ist und den Zweck verfolgt, in gedrängter  
Kürze (auf 16 Seiten) allen Interessenten das wesentlichste vom  
Versicherungszwang, dem Kreis der Versicherungspflichtigen, den  
Pflichten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den Beitrags-  
leistungen, Strafbefugnissen der Krankenkassen usw. zu erklären.  
Besonders instruktiv sind für die Arbeiterschaft die Abhandlun-  
gen über die vom Gesetz unterschiedenen „Mindestleistungen“  
und „Mehrleistungen“, die Ersatzpflichten gegenüber den Kran-  
kenkassen, die Errichtung und Schließung der Kassen, die Auf-  
sichtsbehörden und die Schaffung der Reservefonds. In dem  
Schriftchen wird auch mehrfach darauf hingewiesen, wie wichtig  
für die Arbeiterschaft die Erhaltung des Selbstverwaltungs-  
rechts ist und wie dringend notwendig es wäre, weite Kreise der  
Lohnarbeiter, denen in der Schule auch nicht das mindeste von  
der Krankenversicherung usw. beigebracht wurde, mit dem alten  
Gesetz und auch mit dem Entwurf der neuen Reichsversicherungs-  
ordnung bekannt zu machen. — Von demselben Verfasser ist  
auch eine Schrift im selben Umfang und zum selben Preise er-  
schienen: Was muß der Arbeiter von der Unfallversicherung  
wissen? Auch dieses Schriftchen zeichnet sich, ebenso wie das  
oben genannte, dadurch vor ähnlichen „Ratgebern“ aus, daß es  
aus der Praxis für die Praxis geschrieben ist.

Ratgeber für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten  
von Amerika. Verlag der Generalkommission in Berlin, Ge-  
werkschaftshaus. Diejenigen, die beabsichtigen, über den Ozean  
zu fahren, sollten sich das Büchlein unter allen Umständen an-  
schaffen.

In Freien Stunden. Der gegenwärtig erscheinende Roman  
Stefan vom Grillenhof von Minna Kautsky hat bei der nach  
vielen Tausenden zählenden Lesergemeinde der Freien Stunden  
fortgesetzt an Interesse gewonnen. Durch Abdruck dieses Romans  
hat sich die Zeitschrift In Freien Stunden auch in Desterreich  
viele neue Freunde erworben, wozu neben der rühmlichst be-  
kannten Verfasserin nicht zuletzt das österreichische Milieu bei-  
trägt. Die uns vorliegenden Hefte 42 und 43 bringen die Fort-  
setzung von Stefan vom Grillenhof. Wer In Freien Stunden  
kennen lernen will, verlange Gratiszufendung einer Probe-  
nummer vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin  
SW. 68. — Abonnements nehmen alle Parteibuchhandlungen,  
Spedituren und Kolporteurs entgegen.